Erscheint täglich.

Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Friedrichsplatz 6,
Friedrichstr. 42, Hafenstr. 11,
Kölnerstr. 299, Neußerstr. 50,
Oststr. 76, Schadowstr. 35,
Schützenstr. 1.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Mit der illustrierten Beilage „Düsseldorfer Sonntagsblatt“.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag des Düsseld. Volksblattes, Gesellschaft m. b. H. in Düsseldorf.

Nr. 254. Donnerstag, 20. September 1894 (Eustachius). 28. Jahrg.

Das Wahlrecht im Reiche.

Die Nationalliberalen wollen am 30. September in Frankfurt a. M. einen Delegiertentag halten. Nach einer Berliner Korrespondenz soll dort zu dem Kapitel der Umsturzbekämpfung auch die Wahlrechtsfrage erörtert werden. In echt nationalliberaler Weise spricht dieser Prophet des Delegiertentages erst von „Schäden des allgemeinen Wahlrechts“, denen „entgegengearbeitet werden müsse, schwört alsdann recht feierlich, daß „nie und nimmer die Partei das gleiche, geheime, allgemeine direkte Wahlrecht antasten würde“, und macht trotz dieser Versicherung im selben Atem den Vorschlag, das Wahlrecht einzuschränken durch die Festsetzung eines höheren Mindestalters. Auch das ist eine „Antastung“ des bestehenden Wahlrechts, und wie die Dinge liegen, kann man die Alters-Erhöhung nur als einen ersten Schritt zur Vernichtung des Reichs-Wahlrechts betrachten.

In der Verfassung ist allerdings die Altersgrenze nicht festgelegt, sondern nur im Wahlgesetz. Sie bildet aber einen wesentlichen Bestandteil des geltenden Systems. Denn wenn man Leute von 25 bis 30 Jahren, die ihren Heeresdienst geleistet haben, wirtschaftlich und civilrechtlich längst selbständig dastehen und vielfach, namentlich in Arbeiterkreisen, schon Familienväter sind, wenn man solche ausgewachsene Staatsbürger vom Wahlrecht ausschließt, so ist der Glaube an die Allgemeinheit dieses Rechtes erschüttert. In der Theorie ist ja der Gedanke, dem höheren Alter mit seiner größeren Erfahrung und Besonnenheit die Entscheidung anheimzugeben, wunderschön. Aber wir müssen mit den vorhandenen Zuständen und Stimmungen rechnen, vor allem mit der Thatsache, daß die Welt in dem halben Jahrhundert unseres konstitutionellen Lebens daran gewöhnt ist, mit dem früheren Mündigkeits-Alter die Wahlfähigkeit eintreten zu sehen. Das Reichswahlgesetz ist sogar noch um ein Jahr hinter das noch geltende preußische Wahlgesetz von 1849 zurückgegangen, und zwar im Anschluß an die Verfassung von 1850, die in dem nicht aktuell gewordenen Artikel 70 das vollendete 25 Lebensjahr zur Bedingung der Wahlfähigkeit machte. Es müßten doch sehr kräftige Gründe vorgebracht und sehr große Vorteile in Aussicht gestellt werden, um einen Rückschritt bis hinter die Verfassung von 1850 zu rechtfertigen.

Man nimmt offenbar an, daß die Socialdemokratie in den jüngeren Wählerschichten besonders stark vertreten sei und also die Erhöhung des Alters die Zahl der socialdemokratischen Stimmen oder gar Mandate vermindern werde. In gewissem Maße mag das der Fall sein; aber was ist damit gewonnen? Wenn diese Partei im Reichstage und in der Wahlstatistik klein erscheint, aber im Lande groß und kräftig ist, so werden die letzten Dinge schlimmer werden, als die ersten. Die Agitation wird durch die Beschränkung der Wahlfähigkeit nicht eingeschränkt, sondern eher verschärft werden; die Unzufriedenheit wächst und die Hetzer haben neuen Stoff.

Die Mittelparteiler haben allerdings noch eine „ergänzende“ Maßregel geplant. Die Teilnahme an politischen Versammlungen soll nur den Wahlberechtigten zustehen; also die bisherigen Leute von 25—30 Jahren sollen künftig von diesen Versammlungen ausgeschlossen bleiben. So lange man diesen bärtigen „Minderjährigen“ nicht auch die Presse und den Meinungsaustausch von Mund zu Mund entziehen kann, nutzt der Ausschluß von öffentlichen Versammlungen gar nichts. Das hieße nur die Leute in geheime Konventikel von erhöhter Gefährlichkeit treiben; es wäre Propaganda für den Anarchismus.

Der sog. Kampf gegen die Umsturzparteien ist nur ein Vorwand, ein Deckmantel für die Feinde unserer bescheidenen politischen Rechte und Freiheiten. Natürlich gestehen sie es vorläufig nicht ein, daß sie noch weitere Ziele verfolgen, als diese „kleinen“ Rechtsänderungen. Aber wenn nur erst eine sichere Kartellmehrheit im Reichstage vorhanden wäre, dann würde dort bald derselbe Geist sich rücksichtslos bethätigen, der im preußischen Landtage die ungeheuerliche Verschlechterung des schon schlechten Landeswahlrechts zu Wege gebracht hat.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ verbraucht tagtäglich eine Unmasse Dinte und Schwärze, um der Welt zu „beweisen“, daß der Kaiser keineswegs zum Kampfe gegen Irreligiösität und Unsittlichkeit an sich aufgerufen habe, sondern bloß insoweit, als Religion und Sitte gerade von Socialdemokraten bedroht sei. Trotz dieser rühmenden Sorgfalt für die Gemütsruhe der „bürgerlichen“ Freigeister redet das Blatt weiter von einem „energischen Kleinkrieg“ der vereinigten Gutgesinnten gegen die Socialdemokratie. Auf dem kritischen Felde des rheinisch-westfälischen Industriebezirks ist eine Art Volkskrieg gegen die Umstürzler entbrannt, und ein vielversprechender Sieg wird soeben aus Dortmund gemeldet. Aber wer hat den Kampf unternommen und den ersten Lorbeer errungen? Nicht das „aufgeklärte“ und frivole Bürgertum, sondern die christlich gesinnten Elemente beider Konfessionen. Aus „Religion und Sitte“ fließt allein die Kraft zur Verteidigung der „Ordnung“. Wie sollen aber diese Kräfte geweckt, geschult und geschlossen bleiben, wenn die „maßgebenden“ Leute aus dem großen Kaiserwort keine andere Folgerung ziehen wollen, als daß man einige Volksrechte beschneiden und der Polizei noch etliche Vollmachten mehr geben müsse. Dieses Vorschieben der Polizei mit ihren Säbeln und Gummischläuchen lähmt die Thatkraft der Gutgesinnten und führt zur Zwietracht und zum inneren Kampfe der staatstreuen Parteien. Die Mittelparteiler arbeiten den Umstürzlern in die Hände.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Sept. Der Kaiser hat unter dem 5. September an den König von Sachsen ein Handschreiben gerichtet, in welchem bestimmt wird, daß das ostpreußische Dragoner-Regiment Nr. 10 den Namen „Dragoner Regiment König Albert von Sachsen (ostpreußisches) Nr. 10“ führen soll. Außerdem hat anläßlich des 25jährigen Jubiläums als Chef des Ostpreußischen Dragoner-Regiments Nr. 10 der König vom Kaiser am Montag folgendes Beglückwünschungs-Telegramm erhalten: „Dir, dem tapferen Paladin meines seligen Großvaters, dem berühmten Heerführer aus Deutschlands großer Zeit, meinem treuesten Freund und Beamten, sende ich, meine Armee sowie meine Marine vereint die aufrichtigsten und wärmsten Wünsche zu dem heutigen Jubiläum.“ Der Kaiser gedenkt am Donnerstag von den Marinemanövern wieder vor Swinemünde einzutreffen. — Der deutsche Botschafter in Wien Graf Eulenburg hat Wien verlassen, um sich dem Gefolge des Kaisers während dessen Aufenthalt in Rominten anzuschließen.

* Das Klirren eines Lieutenantssäbels hat in Swinemünde Anlaß zu einer Haupt- und Staatsaktion gegeben, die mit einer Kriegserklärung zwischen Civil und Militär endete. Zu einem von der Badeverwaltung veranstalteten Vergnügen mit Tanz war auch das Offiziercorps geladen. Ein Lieutenant, der nicht tanzte, erschien mit schleppendem Säbel und ging mehrmals von der einen Seite des Saales mitten durch die tanzenden Paare hindurch nach der andern Seite. Das verdroß die „Civilisten“, und ein Mitglied der Badedirektion ersuchte den Herrn Lieutenant, den Säbel in der Garderobe abzulegen. Als nun das Mitglied der Badedirektion dieserhalb eine Pause im Tanze eintreten ließ, verließen sämtliche Offiziere mit ihren Damen den Saal. Nach der Darstellung des Direktionsmitgliedes, Maurermeister Plötz, fixierte einer von den Offizieren ihn beim Hinausgehen aus dem Kurhause und brach in ein schallendes Hohngelächter aus. Das Regimentskommando aber forderte hinterher Herrn Plötz durch die Badeverwaltung zur Abbitte bei zweien von den Offizieren auf und wollte ihn auch von der Leitung der Vergnügungen entfernt wissen. Die Badeverwaltung war Manns genug, diese Zumutung abzulehnen, und nun wurde den Offizieren die fernere Beteiligung an den Vergnügungen untersagt. Ueber diese große Sache wird seit etwa acht Tagen viel hin und her geschrieben; bald kommt eine Erklärung von der militärischen, bald von der civilistischen Seite. Die Militärs berufen sich darauf, daß bei den Festlichkeiten am Hofe die nicht tanzenden Offiziere den Säbel nicht ablegen. Das kann am Ende der Badeverwaltung höchst gleichgültig sein, aber da steckt die „Pointe“ nicht. Die Frage ist vielmehr: würde bei Hofe ein Offizier den Säbel auch schleppen und klirren lassen und so wiederholt durch die tanzenden Paare hindurchsteuern? Der „Nat.-Ztg.“ schreibt ein Offizier, der Lieutenant sei im Unrecht gewesen, indem er den Säbel nicht aufhakte, und Herr Plötz habe „inkorrekt“ gehandelt, indem er ihn zum Ablegen des Säbels in der Garderobe aufforderte. Wir überlassen die Entscheidung dieser weltbewegenden Streitfrage den „Sachverständigen“. Zu Ende ist ja die Sache noch nicht, vielmehr wurde in Swinemünde sogar dem Kaiser ausführlich Bericht erstattet. Aus einer Erklärung des Herrn Plötz geht hervor, daß die Offiziere schon durch ihr früheres Betragen die „Civilisten“ geärgert hatten. Sie haben sich bei früheren Vergnügungen als geladene Gäste wiederholt mit ihren Damen beim Kontretanz zu einem gesonderten Karrée vereinigt und, unbekümmert um die übrigen bürgerlichen Teilnehmern, sich so ungeniert mit ihren Damen bewegt, als wären sie unter sich allein. Auch an dem Abend, wo die Gährung bei den „Civilisten“ zum Ausbruch kam, hatten sie ein besonderes Karrée zu bilden gesucht. Den Herren „Civilisten“ geschieht ganz recht. Warum laufen sie den Offizieren nach? Sie wissen ja, daß das Militär für etwas höheres gelten will und dürfen sich daher nicht wundern, wenn einzelne minder abgeklärte Geister dieses Standes ihr Erhabenheitsgefühl den unter ihnen stehenden „Civilisten“ in einer diesen unangenehmen Weise bemerkbar machen. Das Militär wird fortgesetzt vor allzu naher Berührung mit den „Civilisten“ gewarnt (nur die neuen Soldaten und die reichen Töchter werden noch aus dem Bürgerstande genommen) und schließt sich demgemäß möglichst von ihnen ab. Wenn der Bürgerstand nicht Stolz und Selbstgefühl genug besitzt, um den Offizieren nun seinerseits nicht nachzulaufen, sondern sie zu Gaste zu sich bittet, so muß er auch kleine Demütigungen und Verdrießlichkeiten hinnehmen. Es kann ja nicht die Rede davon sein, daß alle oder auch nur die Mehrzahl der Offiziere im Verkehr mit den bürgerlichen Elementen sich in verletzender Weise überhöben, aber der Militarismus hat ein immer gespannteres Verhältnis zwischen Civil und Militär hervorgerufen. Die „Schneidigkeit“ hat nach und nach einen so unangenehmen Charakter angenommen, daß es leicht zu Konflikten kommt. Die Elemente, die sie veranlassen, pflegen denn auch meist nicht danach geartet zu sein, daß eine friedliche und höfliche Beilegung möglich wäre. Bei patriotischen Gelegenheiten wird ja den „Civilisten“ gern vorgeredet, wir seien „ein Volk in Waffen“, der Offizier sei aus dem Volke hervorgegangen ꝛc. Aber außerhalb des Festsaales sieht sich die Sache anders an. Der Civilist, der mit dem Militär zusammenstößt, hat leicht ein Stück Blei aus Modell 88 oder einige Centimeter Degen im Leibe, und wer mit ihnen Feste feiert, muß manchmal ein eigenartiges Verständnis für gehobene Stimmung haben, sonst kommt er in den Bann.

Je mehr die „Civilisten“ sich demütigen, und je bereitwilliger sie den Zumutungen von militärischer Seite nachgeben, um so mehr wächst natürlich das Selbstbewußtsein im bunten Rock. Mit dem Selbstbewußtsein des Bürgertums geht es aber sichtlich immer mehr bergab; der Reservelieutenantsgeist hat da verheerend gewirkt. Es soll uns auch gar nicht wundern, wenn in Swinemünde die Badeverwaltung sich schießlich drückt und den Zumutungen des Regimentskommandos nachgiebt, um nur ja nicht das Unglück über die Stadt zu bringen, daß die Herren Offiziere mit ihren Damen auf den Vergnügungen der Badeverwaltung den Kontretanz nicht mehr tanzen. Die „Civilisten“ stehen zwar auf Seite der Badeverwaltung, wenigstens die unabhängigen und selbständigen, aber ihre Meinung kann doch nicht in Betracht kommen, wenn es sich um das Wohl der Stadt handelt.

* Arme „Norddeutsche“! Es muß den leitenden Kreisen der Regierung doch nachgerade unheimlich zu Mute werden, daß das offiziöse Blatt, welches die Livree der Regierung trägt, sich so ungeschickt, ja geradezu tölpelhaft benimmt, daß seine „Leistungen“ halb Mitleid in Anspruch nehmen und halb den Spott geradezu herausfordern. Da hat sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ in drei entsetzlich langen und langweiligen Artikeln abgequält, um über das „Aktionsprogramm der Regierung“ im Anschluß an die Königsberger Kaiserrede ihre Weisheit an den Tag zu legen, und schließlich kam aus dem kreißenden Berge nichts heraus, als das Mäuslein des Vorschlags: Erst sollten alle Parteien gegen die Socialdemokraten sich einigen, dann werde die Regierung schon ein Aktionsprogramm finden. Dann suchte die „Nordd. Allg. Ztg.“ den Aufruf des Kaisers „Auf zum Kampfe für Religion, für Sitte und Ordnung“ dahin zu deuten, daß die Umsturzparteien bekämpfen ein „Kampf für die Religion“ sei, und daß dazu alle Parteien „diesseits der Socialdemokratie“ sich zusammenschließen müßten. Wir haben bereits darauf aufmerksam gemacht, daß diese Deutung dem kaiserlichen Aufrufe alle Bedeutung nehmen würde und daß es unmöglich sei, die gläubigen Christen und die liberalen Gegner aller positiven Religion zusammen als Bundesgenossen für die Religion kämpfen zu lassen. Die Kreuzzeitung spottet ebenfalls darüber, wie nach der Ansicht der „Nordd. Allg. Ztg.“ dann ein seltsames Bündnis von Rickert bis von Manteuffel entstehen müsse, und wie man sich dann sogar „daran gewöhnen müsse, auch die Herren von der „Freis. Zeitung“, vom „Berliner Tagebl.“, von der demokratischen „Volkszeitung“ und vom — „Kleinen Journ.“ als die berufenen Mitkämpfer für Religion und Sitte zu betrachten“. Man denke sich: Stöcker mit Virchow, Arthur Levysohn und Spitz vom kleinen Journal Schulter an Schulter als Avantgarde im Kampfe für die Religion! Wenn die „Nordd. Allg. Ztg.“ an die Möglichkeit einer Kampfgenossenschaft aller Parteien, die rechts von der Socialdemokratie stehen, für Religion und Sitte glaubt, so ist allerdings der Vorschlag, den sie heute macht, „Vereine zur Abwehr socialrevolutionärer Umsturzpläne unbehelligt vom Hader politischen Fraktionsgeplänkels wie unbeirrt von den verschiedenen Sonderinteressen des Berufs- und

---

Die Rose von Odenkirchen.

8 Roman in zwei Büchern von T. Ernst.

Mit einem seltsamen Gemisch von Wonne und Trauer sah der Junker auf die schöne Weinende, aber ein seliges Lächeln umspielte seine Lippen. Sie wollte von ihm lassen, sie, die ihn so heiß liebte, um seinen Vater mit ihm auszusöhnen. Mit sanfter Gewalt zog er die Widerstrebende an sich.

„Ich habe gewählt zwischen Dir und meinem Vater“, sagte er mit ernster Zärtlichkeit. „Du allein bist jetzt mein Glück, meine Hoffnung, Deine Liebe muß mir den Segen des Vaters ersetzen! Meinst Du, ich hätte seinem Willen aus unbesonnenem Trotz Widerstand entgegengesetzt, ich hätte die Wahl zwischen Dir und ihm getroffen, ohne mein Inneres genau zu prüfen? Nein, Geliebte, es ist entschieden! Ich mußte dem Vorurteile meines Vaters entgegentreten auf jede Gefahr hin, denn ohne Deine Liebe wäre ich der unglücklichste, armseligste Mensch von der Welt geworden, sie erfüllt mich so ganz und gar, daß mir ihr gegenüber alles andere nichtig und unbedeutend geworden ist. Du bist meine süße Braut. Das holde Geständnis Deiner Liebe kannst und wirst Du nicht widerrufen. Laß also alles gehen, wie es will. Du bist mein für Zeit und Ewigkeit, und ich werde nimmermehr von Dir lassen!“

Es gelang ihm nur mit vieler Mühe, das weinende Mädchen zu beruhigen und zu trösten. Doch es wurde für sie die höchste Zeit heimzukehren; er geleitete sie bis an den Saum des Forstes nahe bei der Stadt, und nahm dann herzlichen Abschied von ihr. Langsam, sinnend schritt er durch den grünen Wald, und freundliche Bilder der Zukunft zauberte seine Phantasie ihm vor die Seele.

So ist die menschliche Natur geartet. Die verschiedenartigsten Eindrücke des Lebens ziehen an ihr vorüber, einer nach dem anderen, und jeder gräbt seine Spur in die Falten des Herzens ein, wie man ernste und heitere Bilder auf die Blätter eines Buches zeichnet. Vor wenigen Stunden noch wühlte bitterer, verzweiflungsvoller Schmerz in der Seele Junker Guidos; da schlug der Finger des Geschickes ein Blatt in seinem Lebensbuche um, und siehe, es lachten ihm die lieblichen Gestalten der Liebe und der Hoffnung selig und fröhlich entgegen, sie verscheuchten die dunklen Schatten der vergangenen Stunden und zauberten ihm klaren Sonnenschein und süße Melodien in die ruhige Brust!

5.

Zu dem Einzuge des Grafen Maximilian von Bronkhorst in sein neues Besitztum waren allerhand festliche Vorbereitungen getroffen worden. Der Vogt von Gremich hatte alles Mögliche gethan, um der neuen Herrschaft einen angenehmen, feierlichen Empfang zu bereiten und auf diese Weise durch seine Thätigkeit selbst einen guten Eindruck zu machen. So weit das Gebiet der Herrlichkeit reichte, bis Zoppenbroich hinauf, war die Landstraße sauber gemacht, wozu der Vogt schon mehrere Tage vorher sämtliche Leibeigene aufgeboten hatte. Das Odenkirchener Gebingdorf (Gerichtsdorf) Geistenbeck war durch Blumenguirlanden und Fahnen reich geschmückt.

Zwischen Geistenbeck und Ruhrfeldt, welches damals ein Dorf für sich bildete und nicht mit dem Flecken Odenkirchen zusammenhing, war eine Triumphpforte errichtet worden, da, wo der Beller Busch zu der Zeit bis an die Landstraße herantrat, ein hohes Gerüst aus Stangen und Brettern erbaut und mit zahllosen bunten Bändern und Laubkränzen geziert. Seitwärts der Straße, an der Waldlisière, waren zwei Böller aufgestellt, welche der Vogt aus der Burg hatte holen lassen; der alte Hellmuth konnte des Zweckes wegen nicht umhin, sie herzugeben, so gern er es dem Vogte auch verweigert hätte.

Odenkirchen selbst war nicht minder reich geschmückt, besonders die Rheydterstraße, der Marktplatz, die Freiheit und die Burgstraße prangten im festlichen Glanze. Vor allem aber war die Burg der Feier des Tages angemessen herausgeputzt worden. Von dem Haupturm, der zwischen den beiden großen Flügelgebäuden stand, wehten die kurkölnische und gräflich Bronkhorstsche Fahne, auch auf den beiden Seitentürmen, den beiden „Vorhäuptern“ flatterten Fähnlein und Standarten. Die ganze Front des Schlosses war mit Laubguirlanden behangen. Das Hauptthor sah aus wie ein riesiger Blumenbogen, in dessen Wölbung auf einem straff gespannten weißen Tuche in riesigen, zierlich ausgeführten, schwarzen Buchstaben der Gruß prangte: Heil Deinem Eingang! — ein Meisterstück, bei welchem der würdige Schulmeister, Herr Magister Bakulus, über eine Woche lang die gerechtesten Schweißtropfen vergossen hatte. Auf dem Burghofe war zwischen dem Thor und dem Portal der Burg eine künstliche Allee gebildet worden; der alte Hellmuth hatte eine Anzahl junger, frisch grüner Bäume mit den Wurzeln in Reih und Glied eingraben und die Stämmchen mit braunen und blauen Bändern, den Farben des gräflichen Hauses, schmücken lassen.

Der Rendant, der Haushofmeister und andere gräfliche Beamte waren bereits am frühen Morgen in der Burg eingetroffen und hatten die letzte Hand ans Werk gelegt. Alles war in bester Ordnung und zum Empfange der hohen Herrschaft bereit. Die Odenkirchener harrten in ihren besten Kleidern in ungeduldiger Erwartung der Ankunft des Grafen, auch von allen Dörfern der ganzen Herrlichkeit waren die Bewohner in festlicher Tracht herbeigeströmt, es war eine Menschenmenge in den Gassen des sonst so stillen Ortes beisammen, wie sonst nur an den höchsten kirchlichen Festtagen.

Und endlich kam der Erwartete! Längst war Mittag vorüber, als der Donner der beiden Kartaunen von dem Beller Busch herüber schallte, das Zeichen, daß der Graf sich Odenkirchen nähere. Augenblicklich geriet die ganze Volksmenge in Bewegung, alles strömte der Rheydler Pforte zu, durch welche er einziehen mußte. Dort hatten sich bereits die Honoratioren des Ortes eingefunden. Der Pastor Steinhorst Ehrwürden stand dort mit den Besitzern der kleinen adligen Höfe in der Herrschaft Odenkirchen, unter welchen aber der alte Kaspar von Aldenbrück fehlte. Magister Bakulus hatte sich mit seinen Schulkindern seitwärts in einer Front aufgestellt; dem Pfarrer und den Adeligen gegenüber standen die sieben würdigen Schöffen des Odenkirchener Herren-Gerichts, das in Geistenbeck abgehalten wurde, in ihrer Amtstracht, und bei ihnen der Gerichtsschreiber und der Gerichtsbote; rechts und links schlossen sich an sie die vornehmsten Bürger und wohlhabendsten Bauern der Umgegend an, worunter besonders der Burgmüller Wilhelm Scherkens und der Erbpächter des gräflichen Weinhauses, Georg Jenkin, durch stattliche Figuren und reiche Tracht hervorragten.

Der Vogteigehülfe mit den Stadtschützen, welche die Stelle unserer heutigen Polizeidiener einnehmen, liefen hin und her und hatten alle Hände voll zu thun, die durcheinander drängende Menge zu einigermaßen geordneter Aufstellung zu bringen.

Es war die höchste Zeit, daß endlich Ordnung geschafft wurde, denn der Erwartete war mit seiner Familie und dem Gefolge bereits dicht vor der Stadt. Alle Hälse reckten sich lang, um den prächtigen Aufzug zu sehen. Vorauf ritt auf mutigem Rosse ein in braune und blaue Farben gekleideter gräflicher Trompeter oder Herold, seine Tracht war reich mit breiten Silberborden verziert, auf seinem Barett wallten weiße Federn; auf der Brust war das gräfliche Wappen, die drei roten Balken im goldenen Felde mit der Grafenkrone darüber, sichtbar. Nach ihm ritten sechs rüstige Kriegsleute in gelben Lederkollern und blitzenden Brustharnischen; blanke Stahlhauben bedeckten ihre Köpfe. Dann folgte auf mächtigem Rapphengst der Graf Maximilian von Bronkhorst selbst. Er war von Kopf bis zu Fuß in schwarze, goldbordierte Sammettracht gehüllt, das blitzende Schwert mit reich verziertem Goldgriff an seiner Seite leuchtete im Sonnenstrahle. Ihm zur Seite ritt der Freiherr von Rheydt, welcher ihm von seiner Burg aus das Geleit gab; beide Herren trugen breitkrämpige Hüte mit wehenden Federn. Hinter diesen Erlauchten ritten der Herr von Greiffenberg und der Vogt van Gremich, welchem das Einführen des Grafen in sein neues Besitztum oblag. Danach rollten mehrere große, schön verzierte, mit dem gräflichen Wappen geschmückte Kutschen heran, unförmige, schwerfällige Karossen, wie sie in jenen Zeiten Mode waren. In der ersten saßen die Gemahlin des Grafen, Anna von Bronkhorst-Sturm, nebst ihren sechs Kindern, von denen indessen nur die jüngsten ihre eigenen waren, während die anderen aus einer früheren Ehe des Grafen stammten. In den beiden anderen Wagen fuhren die Gesellschaftsdamen und Kammerzofen der gnädigen Frau. An die Wagen schlossen sich etliche Bagage und die Dienerschaft an; den Schluß des Zuges machte ein kleiner Trupp Bronkhorstscher und Rheydtscher Kriegsknechte.

An der Rheydter Pforte stieß der vorausreitende Trompeter dreimal laut in das lange, gewundene Horn. Die Reisigen ritten bei Seite; der Graf ließ seinen Rappen kurbettieren und sprengte an die Seite des ersten Wagens, welcher langsam bis an die blumengeschmückte Pforte heranfuhr. Als er hielt, begannen auf des Magisters Zeichen die größeren Schulkinder mit klaren, hellen Stimmen einen lateinischen Hymnus abzusingen, der von dem Grafen und seiner Gemahlin aufmerksam angehört wurde. Nach dem Gesange trat der ehrwürdige Pfarrer Steinhorst, ein hoher Greis mit milden klugen Gesichtszügen, vor das erlauchte Paar und hielt in warmen, zu Herzen dringenden Worten eine kurze Ansprache, in welcher er Gottes Segen auf den Grafen und sein Geschlecht herabwünschte, die Bewillkommnung der Odenkirchener darbrachte und um ein gutes gnädiges Regiment bat. Darauf trat der Aelteste oder Obmann der Schöffen, Peter Diek, der sich in seiner schwarzen Amtstracht stattlich genug ausnahm, vor und brachte dem erlauchten Herrn im Namen des hohen Gerichtshofes Gruß und Ehrerbietung dar, wobei er gleichfalls im Namen der Stadt Odenkirchen um gnädige, gerechte Regierung bat.

Als er zurückgetreten war, winkte der Graf mit der Hand der murmelnden, flüsternden Menge Schweigen; fast augenblicklich entstand lautlose Stille. „Ihr habt Uns und Unserer edlen Gemahlin einen recht schönen Empfang bereitet, Ihr Herren, Bürger und Männer Unserer Stadt und Herrlichkeit Odenkirchen,“ sprach er mit lauter, weithin vernehmbarer Stimme. „Euer Entgegenkommen bereitet Unserem Herzen Freude und Wir danken Euch in Unserem und Unserer Gemahlin Namen! — Liebe Getreue! Wir geben Euch Unser untadeliges, gräfliches Wort darauf, daß Wir Euch ein gnädiger und milder Herr sein wollen, daß Wir Euch in allen Nöten und Fährlichkeiten helfen und schützen wollen, wie es in Unserer Macht steht. Wir wollen das Gericht mit Eifer pflegen und jedes Unrecht von Euch fernhalten, so Ihr Uns in Lieben und Treuen zugethan und unterthan verbleibet. Deß' sei Gott mit allen Heiligen Zeuge!“

Er hatte die rechte Hand zum Himmel aufgehoben wie zum Schwur; so blieb er wohl eine volle Minute lang unbeweglich auf dem Rosse sitzen und schaute mit leuchtenden Augen auf die Menge. Diese hatte in atemlosem Schweigen den Worten des Grafen gelauscht, jetzt aber brach ein betäubender Sturm des Jubels aus. Aus vielen Hunderten von Kehlen schallten die Hurrahs und Hochs auf den Gra-

Erwerbslebens“ zu gründen, dagegen ein wahres Kinderspiel! Das Stöckersche „Volk“ nennt den Gedanken geradezu unsinnig, alle Nicht-Socialdemokraten in Vereinen zur Abwehr socialrevolutionärer Umsturzpläne zusammen zu schweißen. Das „Aktionsprogramm“ dieser Vereine möchten wir einmal sehen! Vereine, die sich auch die Bekämpfung der Socialdemokratie als Aufgabe stellen und die in diesem Sinne nicht bloß negativ, sondern auch positiv wirken, giebt es bereits: wir erinnern nur an den katholischen Volksverein und an die evangelischen christlich-socialen Vereine. Nur die Mittelparteien, die Busenfreunde der „Nordd.“, sind hier zurückgeblieben, sie glauben alles mit der Polizei machen zu können.

* Nachdem kürzlich viel über die Stellung der Regierung zum Polentum geschrieben worden ist, und Fürst Bismarck in der Ansprache an seine Verehrer aus Posen dieses Thema behandelt hat, ist eine Rede nicht ohne Interesse, die der deutsche Reichstagsabgeordnete von Koscielski in Lemberg gehalten haben soll. Dort findet zur Zeit eine Galizische Ausstellung statt, zu welcher sich auch Polen aus Preußen und Rußland eingefunden haben. Bei einem Bankett, welches die Stadt am Montag zu Ehren der dort anwesenden preußischen Polen veranstaltete, soll nun Herr v. Koscielski eine Rede gehalten haben, in der es hieß: „Polen sei unteilbar trotz der Zerreißung, welche die Landkarte aufweise, welche die Polen zwar schmerzlich empfinden, die aber den polnischen Organismus nicht vernichtet habe. Es sei ein polnisches Volk geblieben, ein Herz, welches überall in gleicher Weise schlage und empfinde. Die preußischen Polen hätten von den galizischen die Arbeit für öffentliches Wohl, die Sammlung der politischen Kräfte und jene Klugheit gelernt, welche dem Gefühle häufig Stillschweigen auferlegt, damit nicht geäußert werde, was schaden, nicht aber nützen werde“. Es ist begreiflich, daß unsere den Polen nicht freundlich gesinnte Presse diese Worte gegen sie ausbeutet. Dazu fühlt sie sich umsomehr veranlaßt, als es grade der beim Kaiser in Gunst stehende Herr v. Koscielski ist, der sie gehalten hat. Dazu paßt denn in diesem Rahmen vortrefflich ein Artikel eines Petersburger Blatts, der von einem Polen inspiriert sein soll. Der Verfasser behauptet auf Grund seiner in Berlin und Wien gesammelten Erfahrungen, Kaiser Wilhelm strebe danach, unter gewissen Bedingungen für einen Protektor der polnischen Bestrebungen gehalten zu werden. Von autoritativer Seite sei den österreichischen Polen versichert worden, Kaiser Wilhelm habe sich sogar einverstanden erklärt, im Falle eines Krieges mit Rußland die von Oesterreich-Ungarn anzuregende Frage über die Wiederherstellung Polens in Form einer Personalunion mit der Habsburger Monarchie zu befürworten, und gerade diese Kombination habe in den Verhandlungen über die Erneuerung der deutsch-österreichischen Alliance eine große Rolle gespielt. Allerdings würde Preußen seine polnischen Landesteile an diese neue Polen nicht abtreten. Es wünsche sogar, im Falle des Sieges die östliche Grenze abzurunden. Durch Vereinigung jenes Dreiecks mit dem preußischen Territorium, dessen Basis der mittlere Lauf der Warthe bilde, und auf welchem sich die Stadt Kalisch befinde. Das alles wird ohne Zweifel Phantasie sein.

* Die Freisinnige Volkspartei will Ende dieser Woche in Eisenach einen Parteitag abhalten, auf dem ein neues Parteiprogramm festgesetzt werden soll. Eine eigens zu diesem Zwecke eingesetzte „Programm-Kommission“ hat, wie bereits gemeldet, einen Programm-Entwurf ausgearbeitet, der zuerst lange Zeit geheimgehalten und vor 4 Wochen veröffentlicht wurde. Gegen diesen Programm-Entwurf bezw. gegen einzelne wichtige Punkte desselben wie Kommunal-Wahlrecht, Einheitsschule usw. wurde in freisinnigen Kreisen ein heftiger Widerspruch laut, und bis Montag dieser Woche waren schon 205 Abänderungsanträge angemeldet. Da ist nun die Programmkommission am Sonntag wieder in Berlin zusammengetreten und hat den Programmentwurf unter Berücksichtigung der eingelaufenen Anträge neu redigiert, und dieser „verbesserte“ Entwurf soll nun am Freitag dem Parteitage unterbreitet werden. Ueber dieses Verfahren sind einzelne freisinnige Blätter nicht ganz mit Unrecht sehr ungehalten, denn niemand weiß jetzt außer der Programmkommission, in welchen Punkten und wie der erste Programmentwurf bei der „Neuredaktion“ eine Abänderung erfahren hat. — Allem Anscheine nach wird es auf dem freisinnigen Parteitage in Eisenach nicht sehr ruhig und einmütig hergehen, indessen wird die Außenwelt wohl wenig davon erfahren, da die Programm-Beratungen bei verschlossenen Thüren unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfinden sollen; lediglich durch die parteioffiziellen Berichte soll die Welt über diese Vorgänge unterrichtet werden.

* Zur Förderung der Sonntagsruhe und der äußeren Heilighaltung des Sonntags sollen wieder einmal ein paar Schritte vorwärts gemacht werden, indem von den beteiligten Ressortministern angeordnet worden ist, daß auf Verlegung der auf Montag fallenden Vieh- und Pferdemärkte Bedacht zu nehmen sei. Es handelt sich hauptsächlich darum, den Güter-Verkehr auf den Eisenbahnen am Sonntag zu vermeiden, und dem Eisenbahnpersonal eine ausreichende Sonntagsruhe zu verschaffen, sowie zu ermöglichen, daß das Treiben von Vieh durch geschlossene Ortschaften für Sonn- und Festtage verboten werden kann. Indessen sollen Ausnahmen zugelassen werden für die Fälle, wo die Verlegung von Märkten „ohne Gefährdung wichtiger Interessen nicht erfolgen kann“, und bei den Märkten, wo am Sonntag vorher ein Viehantrieb nicht stattfinden kann. Dagegen ist die Verlegung sämtlicher auf einen Sonntag fallenden Vieh- und Pferdemärkte angeordnet worden. — Daß bisher noch am Sonntage Viehmärkte stattgefunden haben, ist eine Ungeheuerlichkeit, die man doch schon längst hätte beseitigen können und sollen. Im übrigen hätte die Förderung der Sonntagsruhe doch wohl noch weiter gehen können, um das göttliche Gebot der Sonntagsheiligung zur Anerkennung zu bringen.

* Die Berliner Socialdemokraten sind nicht mehr imstande, die ausgesperrten Böttcher und Brauereiarbeiter ausreichend zu unterstützen. Nach den Angaben der Agitationskommission der Brauer und Brauereihülfsarbeiter sind bis zum 31. August insgesamt 79500 M. Unterstützungsgelder aufgebracht und 79150 M. ausgegeben worden. Davon brachten die Brauer und Hülfsarbeiter 12750 M. und die Böttcher 12000 M. auf. Die Zahl der streikenden Böttcher hat sich vom 1. Mai bis 31. August von 280 auf 158 (34 ledige und 124 verheiratete) mit 185 Kindern vermindert. Gebraucht werden jede Woche 5250 M. Die Agitationskommission richtet nun einen Appell an die ganze Arbeiterschaft Deutschlands um Unterstützung, es werden insbesondere die Gewerkschaftskartelle aufgefordert, für die Beschaffung von Geldmitteln zu wirken. Die Berliner Arbeiter könnten nicht mehr thun, da sie durch die notwendigen Leistungen für die Partei, die Gewerkschaften und Gewerbegerichtswahlen in Anspruch genommen würden. — Die Kommission bietet im redaktionellen Teil des „Vorwärts“ zum bevorstehenden Umzug die ausgesperrten Brauereiarbeiter und Böttcher an, die gern bereit seien, Hülfe zu leisten. — Die ausgesperrten Brauereiarbeiter und Böttcher sollen in diesen Tagen die Abhaltung einer geheimen Sitzung planen, in der Stellung gegen die nicht boykottierten Brauereien inbetreff der Lohn- und Wohnungsfrage genommen werden soll. Bei diesen Brauereien steht es bekanntlich in dieser Beziehung schlimmer, als bei den boykottierten. So wurde dieser Tage in einem Prozeß vor dem Gewerbegerichte bekannt, daß bei dem von den Socialdemokraten protegierten Münchener Branhause die Arbeiter bei geringem Lohn eine sehr ausgedehnte Arbeitszeit haben. Der Kläger, ein Mitfahrer, behauptete, für 17 M. die Woche genötigt gewesen zu sein, von 6 Uhr früh bis 12 oder 1 Uhr nachts zu arbeiten. Eine auf Drängen der Arbeiter bewilligte Gehaltszulage von 5 M. wöchentlich wurde nur vierzehn Tage gezahlt. Der Kläger behauptet, der Direktor habe gedroht, jeden „rauszuschmeißen“, der nochmals Lohnzulage verlange. In der erwähnten geheimen Sitzung soll ferner beraten werden, was zu thun sei, um die nicht boykottierten Brauereien zur Einstellung der von den boykottierten Brauereien ausgesperrten Arbeiter zu veranlassen.

* **Stuttgaat**, 19. Sept. Wie die Wiener Zeitungen berichten, wird der Herzog Philipp von Württemberg, der Chef der katholischen Linie des Hauses Württemberg, seine Wiener Hofhaltung auflösen und sich dauernd in Württemberg niederlassen.

Ausland.

* Die Teilnahme des **Kaisers von Oesterreich** an den ungarischen Manövern hat zu einer Begegnung mit dem Kardinal-Fürstprimas Vaszary von Ungarn geführt, worüber folgender Bericht vorliegt: „Der Kaiser wurde (am Montag) mittags an der Grenze des Neograder Komitats feierlich empfangen. In der Stadt Balassa-Gyarmat erwarteten ihn der Fürstprimas Vaszary, der Adel und die Generalität. Der Kaiser reichte zunächst dem Fürstprimas die Hand und begrüßte darauf die übrigen Anwesenden. Um 5 Uhr begann der Empfang der Deputationen. Fürstprimas Vaszary an der Spitze des römisch-katholischen Klerus feierte in einer Ansprache den Kaiser als Friedensfürsten und fuhr dann fort: „In dem unlängst durchgekämpften geistigen Kampfe verteidigten wir das aus dem Dogma stammende Recht unserer Kirche, nicht nur nach unserer Religion, sondern auch nach unserer besten Ueberzeugung im Interesse des Vaterlandes und des Thrones. Wenn wir auch über die Möglichkeit, dieses Rechtes verlustig zu werden, sehr besorgt sind, kann dies doch unsere tiefste Unterthanen-Huldigung und Treue nicht erschüttern. Wir bitten Gott, Euerer Majestät den wahren Pfad zu zeigen, auf welchem Euere Majestät Ihre Völker lange, lange Zeit hindurch zur ewigen und zeitlichen Quelle des Wohlergehens führen möge. Wir bitten, uns die königliche Gnade auch fernerhin zu bewahren“. (Begeisterte Eljenrufe.) In seiner Antwort dankte der Kaiser herzlich für die Begrüßung und sagte: „Ich bin überzeugt, daß die Geistlichkeit unserer heiligen Kirche ihre traditionellen Bürgertugenden auch ferner sorgsam bewahren werde, und versichern Sie der unveränderlichen Gnade. Möge der Segen des Himmels Sie bei Ihrem heiligen Berufe geleiten.“ In der Erwiderung auf die Ansprachen der Vertreter der übrigen Konfessionen betonte der Kaiser unter anderem, in seinem Herzen bilde der Unterschied der Religion seinen Völkern gegenüber keine Scheidewand. Alle könnten jederzeit auf die königliche Gnade und den königlichen Schutz rechnen.

Die Anrede des Fürstprimas entbehrt in dem auf die kirchenpolitische Lage bezüglichen Teile nicht des Freimutes, ist durchaus korrekt und wird vom katholischen Volke mit Genugthuung und Befriedigung aufgenommen werden. Die Antwort des Kaisers, nach diesem telegraphischen Auszuge auffällig kurz und diplomatisch gehalten, vermied es sichtlich, auf die vom Fürstprimas geäußerte Besorgnis näher einzugehen. Dieser Umstand ist nach Lage der Verhältnisse kaum günstig zu deuten. Der König, welcher die wirkliche Sachlage nicht genügend erkannt und durchschaut hat, befindet sich seit seiner Zustimmung zur Wiederberufung des Kabinetts Wekerle mit dem besonders katholikenfeindlichen calvinischen Justizminister Szilagyi zu sehr im Banne des Logen- und Abenteurer-Ministeriums, als daß jetzt noch eine Aenderung seines irregeführten Sinnes zu erwarten wäre. Freilich muß er, wie jeder Mensch, auch die Konsequenzen seiner Handlungsweise voll und ganz tragen. Die Katholiken Ungarns mögen nur dafür sorgen, daß ihm die Augen über die Gefahren, in die er sich und seine Dynastie zu stürzen allem Anscheine nach entschlossen ist, noch rechtzeitig geöffnet werden, damit Land und Volk von den schweren Kämpfen und Verwickelungen, die eine Sanktion der Kulturkampfgesetze notwendig nach sich ziehen müßte, verschont bleiben.

* Ueber das politische Testament des verstorbenen **Grafen von Paris**, das der „Figaro“ dieser Tage veröffentlichte, ist nicht viel zu sagen, weil es ein recht bedeutungsloses Schriftstück ist. Nur der Schluß, in dem der Verstorbene seiner tiefen religiösen Gesinnung Ausdruck giebt, verdient besonders hervorgehoben zu werden: „Ich kann es nicht glauben, daß Gott das Land, dem er einen heiligen Ludwig und eine Jeanne d'Arc gegeben, für alle Zeit verlassen hat. Damit Frankreich sich aufraffe, muß es wieder ein christliches Volk werden. Ein Volk, das der religiösen Gesinnung verlustig gegangen ist, wo die Leidenschaften keinerlei moralischer Zügel mehr hemmt, wo die, welche leiden, keinerlei Grund zur Entsagung mehr finden in der Hoffnung auf das ewige Leben, muß sich zersplittern, zerrissen sein, seinen inneren und äußeren Feinden zur Beute fallen. Die oberste Pflicht meiner Freunde ist also, Frankreich noch wegzureißen von dem verhängnisvollen Pfade, der es einer solchen Katastrophe zuführt. Ich hege die Hoffnung, daß sie bei diesem Werke alle ehrlichen Leute um sich geschart sehen werden, denen ja einmal die Erfahrung die Augen öffnen muß. Das ist der letzte Wunsch des Verbannten für sein Vaterland, dem seine Kinder stets treu und ergeben bleiben sollen.“

* Als die Nachricht von der bei Pingyang erlittenen furchtbaren Niederlage in Peking, der chinesischen Hauptstadt, eintraf, entstand eine allgemeine Entrüstung im Tsung-Li-Yamen gegen Li-Hung-Tschang. Der Kaiser ließ sich von Li-Hung-Tschangs Feinden leicht überreden, daß die Niederlage eine Folge der Fahrlässigkeit des Vicekönigs sei, und soll ihn nunmehr durch einen Erlaß auch der dreiäugigen Pfauenfeder beraubt haben. Die amtliche chinesische Nachricht, daß noch 50000 Mann zwischen Pingyang und dem Yalufluße ständen, verdient keinen Glauben; sie soll nur die öffentliche Meinung beschwichtigen. Die besiegte Armee bildete die einzige chinesische Streitkraft in Korea, und alles, was fast täglich vergangenen Monat über Zuzüge großer Truppenmassen aus der Mandschurei nach Korea veröffentlicht ward, ist amtliche Erdichtung. Der größte Teil der neuen Aushebungen befindet sich noch in Tientsin, Niutschuang und anderen Städten.

— Eine Meldung der Londoner „Central News“ aus Schanghai bringt Mitteilungen über eine große Seeschlacht an der Mündung des Yalu-Flusses, wobei beiderseitig große Verluste an Schiffen und Menschenleben zu verzeichnen sind. Vier japanische und vier chinesische Schiffe gingen verloren, unter den letztern die zwei größten chinesischen Schlachtschiffe Tcheng Yen und Ling Yuen, beide mit 7430 Tonnen Wasserverdrängung. Admiral Ting und Major v. Hanneken, welch letzterer anfangs tot gesagt wurde, aber nur schwer verwundet sein soll, befänden sich unter den Verwundeten. An ihrem Wiederaufkommen würde gezweifelt.

Die Chinesen wollten größere Truppentransporte an der koreanischen Küste landen, fanden aber die Japaner auf der Wacht. Ehe die Chinesen die Landung vollzogen, griffen die Japaner sie mit Ungestüm an, und da sie den Vorteil des bessern Ankerplatzes besaßen, manövrierten sie ihre Schiffe so, daß die chinesischen Kriegsschiffe und Transportschiffe zugleich in den Kampf hineinbezogen wurden. Auf keiner Seite kam auch nur der Gedanke, sich zu ergeben. Die ‚Ting Yuen‘ wurde durch Torpedos in den Grund gebohrt. Die chinesischen Stahlkreuzer ‚Tching Yuen‘ und ‚Yang Wei‘ liefen an die Küste auf und verbrannten. Ueberall sahen sich die Chinesen durch Mangel an ausreichendem Manöverraum eingeengt. Die Schlacht dauerte angeblich sechs Stunden, worauf das japanische Geschwader, durch den Verlust von vier Schiffen sehr beschädigt, abdampfte. Die Chinesen verfolgten es nicht, behaupten aber, die Truppenlandung bewirkt zu haben. Augenblicklich soll die chinesische Flotte bei Wai-hei-wai zurückgekehrt sein, doch behauptet man, daß zwei Transportschiffe mit allen Truppen in die Luft geflogen seien. Jedenfalls beläuft sich der beiderseitige Verlust an Menschenleben auf verschiedene Tausende. In Schanghai herrscht der Eindruck, daß die Seeschlacht verhängnisvoller war, als die Chinesen zugeben. Jedenfalls ist durch den Verlust der zwei größten chinesischen Schlachtschiffe das Gleichgewicht zwischen der chinesischen und der japanischen Flotte hergestellt. Man wird nun auch die japanischen Berichte abzuwarten haben.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 20. September.

* Die Pfarrgemeinde St. Maria Himmelfahrt in Flingern nahm am Dienstag Abend von ihrem bisherigen Kaplan, Herrn Robert Fettweis, der von hier nach Neuß versetzt worden ist, in rührender und erhebender Weise Abschied. Zu der Festversammlung, welche im Lokale des Herrn Becker (früher Vogels) stattfand, hatten sich so viele Teilnehmer eingefunden, daß die weiten Räume sich als viel zu klein erwiesen; Mann an Mann füllte die geräumige Festhalle, in deren Hintergrund von einem Wald Blattpflanzen, bunten Wimpeln und Fahnen umgeben die Büsten des Papstes und Kaisers sich erhoben. Die Begrüßungsrede hatte der Vorsitzende des Festausschusses Herr J. W. Laurentius übernommen. Herr Pfarrer Bollig von Flingern toastete auf Papst und Kaiser. Die eigentliche Rede auf den Gefeierten hielt Herr Hauptlehrer Mommer, der in trefflichen Worten der Stimmung der Pfarreingesessenen Ausdruck gab, welche den so liebgewonnenen Herrn Kaplan höchst ungern scheiden sehe, aber der Bischof habe gerufen und als treue Katholiken beugten sie sich vor dem sich kundgebenden Willen Gottes. Redner pries den Scheidenden als liebenswürdigen Charakter, als Freund der Armen, stets bereiten Helfer, besonders der Arbeiter. Um der Anhänglichkeit der Gemeinde einen sichtbaren Beweis zu geben, habe dieselbe es sich nicht nehmen lassen, ihm einen Meßkelch zu widmen mit der Bitte, um ein stetes frommes Memento für die Pfarre. Ein brausendes Hoch folgte, worauf zwei weißgekleidete Kinder auf seidenem Kissen den hübschen romanischen Kelch überreichten.

Tiefgerührt dankte Herr Kaplan Fettweis für so viele Beweise der Anhänglichkeit und Liebe; er scheide ungern von Flingern, werde aber auch in seinem neuen Wirkungskreise eifrig und rüstig zur Ehre Gottes wirken, dabei stets der Pfarre Flingern, deren erster Kaplan er gewesen sei, in Liebe gedenken. Sein Hoch galt der Pfarrgemeinde St. Maria Himmelfahrt und ihrem Pfarrer Herrn Bollig. Herr Religionslehrer Neumann sprach im Namen der Geistlichkeit Düsseldorfs; er stellte dem scheidenden Freunde eine gesegnete Wirksamkeit in der gut katholischen Nachbarstadt Neuß in sichere Aussicht und brachte ihm die Segenswünsche seiner hiesigen Amtsbrüder dar.

Noch sprachen Herr Rektor Wagemeyer, dessen früheres Wirken in Flingern dort noch immer in gutem Andenken ist, Herr Maler Nüttgens, der im Namen des Vincenzvereins dem Scheidenden herzlichen Dank sagte, Herr Rektor Esser aus Neuß, der den katholischen Frauen Flingerns sein Glas widmete, und Herr Stadtbaurat Peiffhoven, der in herzlichen Worten ein Hoch auf die Ehrengäste ausbrachte. Gemeinschaftliche Lieder und ganz vortreffliche Vorträge des Kirchenchors von St. Maria Himmelfahrt, unter denen besonders ein von drei Knaben des Chores vorgetragenes Solo nicht unerwähnt bleiben soll, sowie Instrumentalvorträge verschönerten das Fest, das als ein Ehrenabend in gleicher Weise für die Pfarre Flingern wie für ihren ersten scheidenden Kaplan bezeichnet zu werden verdient!

* Nachdem die Renovierungsarbeiten der Lokalitäten der katholischen Bürgergesellschaft „Constantia“ beendet sind, werden jetzt die Vorbereitungen für die demnächst stattfindenden Festlichkeiten getroffen. Da die Gesellschaft nach ihren Satzungen die Beförderung kirchlicher und bürgerlicher Interessen zum Ziele sich gesetzt hat, wäre zu wünschen, daß sich recht viele katholische Männer dort zusammenfänden, um gegenseitig ihre Meinungen auszutauschen; auch findet keiner bessere Gelegenheit bei der bekannten Gastfreundlichkeit der Gesellschaft, mit der Familie an den Sonntag Abenden einige Stunden ungezwungen sich unterhalten.

* In unserer Nummer vom 29. August brachten wir einen Artikel über die Bedeutung des Heidelbeerweines als Heil- und Genußmittel. Wie uns ein Freund unseres Blattes mitteilt, ist vorzüglicher unter Garantien gewonnener Heidelbeerwein u. a. aus Dendesfeld in der Eifel (Post Manderscheid) zu beziehen. Dortselbst produziert der katholische Pfarrer Leyendecker seit vielen Jahren Heidelbeerwein, den er zum Vorteil der armen Gemeinde verkauft. Allein in diesem Jahre hat Herr Pfarrer Leyendecker für 500 Mk. Waldbeeren verkauft. Außer Privatpersonen beziehen von daher Heidelbeerwein auch Kranken- und Genesungshäuser, z. B. das in Elberfeld. Der Preis des Weines stellt sich im Liter auf 40 Pfg. Man bestellt am praktischsten in kleinen Fäßchen.

]:[Nach dem Berichte des Herrn Beigeordneten Beckers in der Stadtverordneten-Sitzung vom 8. Mai dieses Jahres erforderte die Kasse des Fuhrparks und der Feuerwehr für das Etatsjahr 1892—93 einen Zuschuß von 164574 M., das würde ungefähr pro Kopf der Bevölkerung eine Mark ausmachen. In der Stadtverordneten-Versammlung ist wiederholt in früheren Jahren über den Zuschuß, den die Feuerwehr erfordert, debattiert worden, und es wurde darauf hingewiesen, daß den Nutzen von unserer musterhaften Feuerwehr nur die Versicherungsgesellschaften bezögen, denn diese ziehen von den versicherten Bürgern die Prämien ein, die Feuerwehr aber verhindert große Brände, so daß die Gesellschaften nur hin und wieder kleine Entschädigungen zu zahlen brauchen. Es wurde auch in der Sitzung der Stadtverordneten wiederholt angeregt, die Versicherungsgesellschaften zu ersuchen, zu den Kosten der Unterhaltung der Feuerwehr beizutragen; allein die Gesellschaften lehnen das rundweg ab, worauf der Vorschlag gemacht wurde, eine städt. Feuerversicherung ins Leben zu rufen, um den Nutzen von der Versicherung der Stadtkasse zuzuführen. Weshalb eine solche städtische Versicherung nicht eingerichtet wird, wissen wir nicht, daß sie aber von großem Vorteil für die Stadt sein würde, beweist die Stadt Berlin, welche eine eigene Feuerversicherung hat. Der Bericht über die Berliner Anstalt für das Jahr 1892—93 liefert folgendes Ergebnis: Die Zahl der bei der Berliner städtischen Feuer-Societät versicherten Gebäude betrug im genannten Jahre 22467, die Zahl der vorgekommenen Brände 6167. Die Einnahmen an Beiträgen betrugen zusammen 2466619,26 Mark, die Ausgaben an Beiträgen zu den Kosten des Feuerlöschwesens, an Gehälter und Verwaltungskosten 2c., Brandentschädigungen 1668972,86 M., mithin verbleibt ein Ueberschuß von 797646,40 M. Wenn die Stadt Düsseldorf sich eine städtische Feuer-Societät einrichtete, so würde sie zwar einen solch hohen Ueberschuß nicht erzielen, jedoch die Kosten der Feuerwehr aus den Ueberschüssen decken, und vielleicht auch das Suchen nach neuen Steuerobjekten einstellen können.

]:[Nach hierher gelangter Mitteilung sind in Köln am Dienstag Nachmittag drei Militärsträflinge entwichen, welche eine längere Festungsstrafe zu verbüßen hatten.

]:[Eine mehrfach bestrafte Frau hat gestern aus einem Hause an der Ratingerstraße verschiedene Wäschestücke gestohlen und ist sodann damit verschwunden.

]:[Am Dienstag, 23. Oktober, beginnt eine außerordentliche Schwurgerichtssession unter dem Vorsitze des Herrn Landgerichtsrates Kaulen, in welcher gegen Stockdick wegen Mord 2c. verhandelt wird. Offizial-Verteidiger ist Herr Justizrat Holl.

]:[Wir teilten vor einiger Zeit mit, daß gegen zwei junge Leute die Anklage wegen Urkundenfälschung erhoben worden sei, weil sie ein gefälschtes Telegramm abschickten, um einem auf Urlaub hier anwesenden Soldaten einen Nachurlaub zu erwirken. Einer der jungen Leute, Kaufmann Samuel W., erhielt eine Woche Gefängnis, der andere wurde heute freigesprochen.

]:[Gestern nachmittag wurde die Feuerwehr nach der Ratingerstraße gerufen, es brannte in der Räucherkammer eines Metzgers. Der entstandene Schaden ist nicht bedeutend. Gegen 6 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Markthalle gerufen, dort brannte es in einem Kellerraume. Die Feuerwehr hatte eine Stunde Arbeit.

]:[Im Polizeigewahrsam brachten letzte Nacht 8 Personen zu, dabei drei wegen Diebstahls und ein Bursche wegen Körperverletzung.

]:[Der Techniker eines hiesigen Baugeschäfts hat in voriger Woche bei den Kunden der Firma bedeutende Geldbeträge eingeholt und ist am Samstag damit verschwunden. Man glaubt, er habe sich in die Nähe von Hamburg begeben, wo seine Eltern wohnen.

]:[Am Sonntag war ein Schlosser aus Solingen in Düsseldorf, um sich einige Gesellen zu suchen, fand denn auch auf der Heimat welche. Er wählte einige jüngere, worüber anwesende ältere Schlossergesellen in Zorn gerieten und dem Meister drohten, ihm die „Hucke“ voll zu prügeln. Als er gegen 8 Uhr abends nach dem Bahnhofe gehen wollte, wurde er in der Kaiser-Wilhelmstraße von den Schlossergesellen überfallen und zu Boden geschlagen, worauf sie eilends davonliefen. Als der Meister auf dem Bahnhofe ankam, vermißte er seine Taschenuhr, ein Stück Kette hing an der Weste. Gestern war der Meister wieder in Düsseldorf, sah einen der Burschen und ließ ihn verhaften.

]:[Sitzung des Schöffengerichts vom 19. Sept. Der Jakob K. hat ohne Anmeldung eine Quartiergängerin gehalten, er wurde dafür in eine Geldstrafe von 3 Mark genommen. — Die Ehefrau S. wurde zu 16 Tagen Haft verurteilt wegen Uebertretung verschiedener polizeilicher Vorschriften. — 2 Tage muß Heinrich R. aufs Bergerthor, weil er, obgleich er in der Lage war seine Mutter zu unterstützen, es nicht gethan hat. — Der Kaufmann Felix B. aus Breslau wurde am 1. September wegen Zechprellerei verhaftet, vom Untersuchungsrichter vernommen und nach der Vernehmung im Justizgebäude in eine Zelle zu einem anderen Verhafteten gesetzt. B. schlug in der Zelle das Fenster ein und den Ofen in Stücken. Er war deshalb der Sachbeschädigung angeklagt und sagte, der andere in der Zelle anwesende Herr habe erklärt, er sei der Untersuchungsrichter und ihm dann befohlen, die Verwüstungen in der Zelle anzurichten. Das Schöffengericht verurteilte den B. zu der milden Strafe von 5 Mark eventuell 1 Tag Gefängnis. — Der Polizeisergeant S. hatte am Ratingerthor einen Burschen festgenommen. Der Daniel Sch. kam und riß ihm den Gefangenen ab. Dafür erhielt Sch. eine Woche Gefängnis. — Der Metzger Anton Breuer zu Düsseldorf kaufte im Juli das Fleisch einer kranken Kuh für 15 Mark, um es zu Hundefutter zu verwerten, allein ihm schien es doch vorteilhafter zu sein, das Fleisch als genießbar zu verkaufen, obgleich er wußte, daß es nicht zu genießen sei. Er verkaufte die halbe Kuh an den Metzger Karl R. für 28 Mark, dem er sagte,

---

sen und sein Haus, und diese Rufe kamen aus tiefster Brust, sie waren ehrlich und gut gemeint. Das Volk drängte sich herzu, um die Hände und die Kleider des Herrn zu küssen, der so leutselige, freundliche Worte geredet und so vieles Gute versprochen hatte; der freudige Lärm und das Drängen der Menschen wollte gar kein Ende nehmen, und nur mit allergrößter Mühe und den nachdrücklichen, liebevollen Stößen mit den Partisanenschaften gelang es den Stadtschützen, endlich so viel Raum zu schaffen, daß der Zug in die Stadt hinein konnte.

Langsam bewegte er sich durch die Straßen, umringt von dem jauchzenden Volke; die Leute waren außer sich vor Freude, einen so gütigen Herrn zu bekommen, und wer an diesem Tage alle die strahlenden Gesichter in Odenkirchen gesehen hätte, der hätte sicher geglaubt, es wäre keine Not und kein Elend im Orte zu finden.

Sobald der Zug die Rheydter Pforte passiert hatte, begann das Willkommensgeläute vom Turm der alten Pfarrkirche herabzuschallen; es hielt an, bis der Graf in die Burg eingezogen war. Vor dem Burgthore, mitten auf der breiten Zugbrücke, standen die Beamten, welche bereits am frühen Morgen auf vielen Wagen die gräfliche Einrichtung nach Odenkirchen gebracht und die Gemächer der edlen Familie in guten Stand gesetzt hatten. Einen Schritt vor ihnen stand der alte Burghauptmann in vollster Wehr, von Kopf bis zu Fuß in glitzerndes Eisen gehüllt, das gewichtige Schwert an der Seite, den Helm mit der rückwärts niederwallenden langen Feder im Arme. Neben ihm stand ein reich gekleideter Page, welcher auf seidenem Kissen den großen, blankgeputzten Schlüssel zum Hauptburgthore trug.

Der Zug hielt vor der Pforte. Wieder stieß der Trompeter des Grafen dreimal gellend in das Horn; vom Thortürmchen aus antwortete der Thorwächter in derselben Weise. Der Graf ritt heran und hielt dicht vor dem alten Hellmuth still, auf welchen er mit forschenden Blicken herniedersah. Offen und frei erwiderte dieser seinen Blick, dann beugte der alte Mann sich schweigend vor dem Grafen auf das Knie nieder. Einige Augenblicke verharrte er in dieser Stellung, dann erhob er sich wieder und winkte, an die Seite des Grafen tretend, dem Pagen, welcher mit dem Thorschlüssel ebenfalls herantrat.

(Forts. folgt.)

---

o-o **Stadttheater.** Düsseldorf, 19. Sept. Der günstige Eindruck vom Sonntag mit der Troubadour-Vorstellung erfuhr heute bei dem fliegenden Holländer eine Fortsetzung, vielleicht noch eine Steigerung. Die Konception in dieser unmittelbar nach dem Rienzi in unglaublich kurzer Zeit entstandenen Oper mit ihrem menschlich warmen Empfinden ist aus dem Vollen heraus geschaffen. Ungemein charakteristisch für die an großen Zügen reichen Situationen sind die leeren Quinten. Dem künstlerischen Erfassen der Darsteller ist ein ziemlich weiter Spielraum gegeben, innerhalb dessen sie sehr bedeutende Wirkungen zu erzielen vermögen. — Herr Wilh. Fenten hat in der Zwischenzeit in Bayreuth sehr viel Ruhm davongetragen, es wird das von allen Musikfremden mit Interesse verfolgt worden sein. Der prächtig gezeichneten Figur des Daland hauchte er ungemein warmes Leben ein, es gewährte hohen Genuß, seiner bis in alle Einzelheiten durchgeistigten Darbietung bei seinen markigen Stimmmitteln zu folgen. Nichts geht bei ihm verloren, unausgesetzt befindet man sich in seinem Bann. — In ähnlicher Weise zu fesseln gelang auch vielfach Herrn Hans Schütz in der Partie des Holländer. Seine Darstellung bot verschiedene, sehr schöne Momente. Eine ungemein sympathische Stimme unterstützte ihn in dem wohlerkennbaren Streben, den Schönheiten gerecht zu werden. Wenn es zuweilen den Eindruck macht, als lege er der recht ausgiebigen Stimme Reserve auf, so kann das mit Rücksicht auf die fremden Verhältnisse nur für ihn einnehmen. Nach einem Vertrautwerden mit denselben wird er noch mehr, als heute geschehen, zu geben in der Lage sein, namentlich auch im letzten Akte den elementaren Ausbruch der höchsten Verzweiflung ergreifend, in Erscheinung treten lassen. Eine vorzügliche Partnerin war ihm Fräulein Seiffert; es gewährte große Freude zu verfolgen, wie sorgsam sie ihre Senta ausgestattet hat. Das völlige gemeinsame Aufgehen derartiger Kräfte in großen Aufgaben wird im Verlaufe der Saison sicherlich vielen Genuß bereiten. Die Partie der Mary erschien Fräulein Schwertz recht geläufig. — Von den Erfolgen des Herrn Pauli in der Reichshauptstadt kam wiederholt angenehme Kunde hierher. Als Erik sagte ihm das Lyrische in der Partie im dritten Akte offenbar am meisten zu. Im Affekt läßt er sich wie früher auch wohl etwas hinreißen. Der Steuermann hatte zu Anfang kleines Mißgeschick, welches indessen durch die Aufmerksamkeit des Orchesters paralletisiert wurde, letztere war auch mehrfach dem Chore gegenüber geboten, sie wurde von Herrn Kapellmeister Göllrich sehr zuverlässig geübt. Den Dank des Hauses erhielt er dafür sehr reich schon gleich nach der Ouvertüre. Auch an sonstigen Ovationen, besonders lebhaft nach dem zweiten Akte begleitet von Lorbeerspende, fehlte es nicht. Der Abend war ein recht wohl gelungener.

das Fleisch sei gut, der Metzger Albert Robrecht sei mit demselben zur Schlachthalle, um es abstempeln zu lassen. Das Fleisch wurde jedoch nicht abgestempelt und Broich sah, daß das Fleisch verdorben war, er verkaufte es deshalb als Hundefutter. Nachher wurde die andere Hälfte der Kuh, die bisher im Keller des Robrecht gehangen, hatte, in die Düssel geworfen. Robrecht, der eine Speisewirtschaft hatte, soll von dem Fleische seinen Kostgängern gekocht und vorgesetzt haben. Diese machten die Bemerkung, das Fleisch sei nicht recht koscher. Auch die Suppe hatte ein verdächtiges Ansehen. Die Sachverständigen erklärten, das Fleisch sei durchaus ungenießbar. Der Herr Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagten je 60 Mark Geldstrafe, das Schöffengericht verurteilte beide Angeklagte zu je 1 Woche Gefängnis und 60 Mark Geldstrafe; auch wurde die Publikation des Urteils verordnet.

(:) Vorgestern abend gegen 9½ Uhr stürzte sich von der Fährponte in Hamm ein 19—20jähriges Mädchen in den Rhein. Die Rettungsversuche der schnell zur Stelle eilenden hiesigen Fährleute, welche kurz vorher noch mit dem Mädchen gesprochen, waren leider ohne Erfolg. Die Unglückliche war wegen der Dunkelheit nicht aufzufinden.

* **Solingen**, 19. Sept. Ein zwanzigjähriger Barbiergehülfe aus Düsseldorf, Sohn eines Polizeibeamten in Remscheid, hat sich gestern Morgen in seinem Schlafzimmer bei einer hiesigen Familie, wo er seit Sonntag auf Besuch war, erhängt.

* **Essen**, 19. Sept. Ueber die näheren Umstände der vom Postkassierer Graichen begangenen Veruntreuung bringen wir folgendes in Erfahrung: Das hiesige Postamt hat Giro mit der Reichsbank. Die Ueberschüsse der Postkasse werden durch den Postkassirer täglich gegen Quittung an die Reichsbank abgeführt. Die Quittungen dienen als Belege zwecks Abrechnung mit der Oberpostkasse in Düsseldorf. Am 19. August lieferte Graichen 18000 Mark an die Reichsbank ab, wußte sich aber durch falsche Vorspiegelung eine Quittung von 48000 Mark zu verschaffen und unterschlug 30000 Mark. In den nächsten Tagen trat der Postdirektor einen Urlaub an, Graichen übernahm die Direktionsgeschäfte und gab die Kassengeschäfte an den Postsekretär W. ab. Letzterer fertigte die Abrechnung mit der Oberpostkasse an, welche Abrechnung Gr. in seiner Eigenschaft als Vorsteher zu prüfen hatte. Diesen Umstand benutzte Graichen, um die Quittung über 48000 Mark aus den Belägen zu entfernen und statt dieser eine solche über 18000 Mark beizulegen. Die Quittung über 18000 Mark hat sich Gr. dadurch zu verschaffen gewußt, daß er die Reichsbank unter dem Vorgeben, die Quittung über die am 19. August abgelieferte Summe von 18000 Mark verloren zu haben, um Ausstellung eines Duplikats ersuchte. (Die Quittung über 48000 Mark wurde bei der polizeilichen Haussuchung in der Wohnung der Flüchtlings in der Tasche eines Dienstrockes gefunden.

Bei der Prüfung der Beläge wurde am 14. d. M. in Düsseldorf der Fehlbetrag von 30000 Mark und damit der Betrug Graichens entdeckt. Bereits am 5. d. M. hat Gr. einen 14tägigen Urlaub angetreten. Wie bis jetzt festgestellt ist, hat sich Gr. zunächst nach Darmstadt zum Besuch eines befreundeten Kollegen begeben und bei seinem Fortgehen am Abend des 6. d. erklärt, nach Schlettstädt (Lothringen) zum Besuch seines Schwiegervaters sich begeben zu wollen. In Schlettstadt ist Gr. nicht eingetroffen und darf wohl angenommen werden, daß er sich am Abend des 6. d. sofort außer Landes begeben hat. Graichen war vor etwa 2 Jahren von Darmstadt an das hiesige Postamt versetzt worden und stand kurz vor seiner Beförderung zum Postdirektor. Er galt als ein äußerst tüchtiger Beamter, welcher sich eines großen Vertrauens der Vorgesetzten erfreute. Bei dem großen Vorsprung den der Defraudant hat, ist es kaum wahrscheinlich, daß es gelingen wird, seiner habhaft zu werden.

* **Köln**, 19. Sept. Die Köln. Volksztg. meldet: Major v. Wißmann hat sich mit Fräulein Hedwig Langen, Tochter des Herrn Geh. Kommerzienrates Eug. Langen in Köln, verlobt.

* **Cleve**, 17. Sept. Das berüchtigte Theaterstück „Ibsens Gespenster", dessen Aufführung auf der städtischen Bühne durch das löbliche Einschreiten der Behörde verhindert wurde, ist nun in anderer Weise in Cleve doch zur Darstellung gekommen. In Plakaten mit auffallendem Druck wurde nämlich zu einem „öffentlichen Vortrag und Vorlesung von Ibsens Gespenstern, gehalten von Herrn Frz. Ferd. Bertram" auf Dienstag Abend nach Prinzenhof (der Besitzer war vom Verbot durch die Behörde und den Inhalt des Stückes nicht unterrichtet) eingeladen. Direktor Bertram hat mit seiner Aufführung glänzend Fiasko gemacht, denn, wie der „Clever Volksfreund" mitteilt, ist sie nur von einem Dutzend Personen besucht worden. Das ist eine erfreuliche Bestätigung der Behauptung des „Clev. Volksfrd." gegenüber der Theaterleitung, daß die Bürgerschaft Cleves denn doch ganz anders geartet sei und auf einer ganz anderen sittlichen Stufe stehe, als daß sie an schmierigen Theaterstücken à la Sudermann und Ibsen Gefallen finden könnte.

* **Lüdenscheid**, 18. Sept. Durch einen Mord wurden gestern abend die Bewohner von Schlittenbach in nicht geringe Aufregung versetzt. Der Fabrikarbeiter Mattern, ein schon häufig mit der Polizei in Konflikt geratener Mensch, gebürtig aus Danzig, kam im angetrunkenen Zustande besuchsweise zu seinem Arbeitskollegen O., in dessen Wohnung sich zufällig der Hauswirt des O., der Kommis Pickhardt, aufhielt. Nach einem kurzen Wortwechsel zwischen P. und M. forderte der letztere P. auf, einmal mit ihm herauszugehen, welchem Ansinnen P. aber nicht entsprach. Als aber M. nach etwa halbstündigem Aufenthalte die Wohnung des O. verließ, und nochmals dieselbe Aufforderung P. gegenüber machte, ging dieser ihm nach; P. war aber kaum aus der Hausthür herausgetreten, als er von M. vier Messerstiche in die Brust erhielt und mit dem Ausruf: „Ich bin gestochen!" zusammenbrach. Ein schleunigst hinzugerufener Arzt konnte nur den fast sofort eingetretenen Tod konstatieren. M. wurde noch denselben Abend verhaftet. P., der in letzter Zeit ohne Stellung gewesen ist, hinterläßt eine Frau mit fünf kleinen Kindern, von denen das jüngste erst einige Monate alt ist, während die Ehe des Mörders kinderlos geblieben.

* **Moselweiß**, 17. Sept. Gestern Nachmittag gegen 6 Uhr spielte sich auf der Ponte eine aufregende Szene ab, deren Veranlasser sechs 68er und ein Artillerist waren. Dieselben waren nicht mehr nüchtern und weigerte sich der Fährmann auf Einspruch der anderen Fahrgäste, unter denen sich Herren, Damen und Kinder befanden, die Soldaten mitzunehmen. Einer davon hatte schon vorher mit dem Oberkörper im Wasser gelegen, ein Beweis, daß der Fährmann Grund hatte, die Mitnahme zu verweigern. Beim Abfahren aber sprangen die Soldaten auf die Ponte und dort entwickelte sich, als einige Soldaten einen ihrer Kameraden bei Vernunft zu halten versuchten, eine aufregende Keilerei unter Kameraden, vor denen auch die andern Fahrgäste nicht sicher waren, so daß Frauen und Kinder vor Angst laut schrieen. Der Besitzer der Ponte war nicht im stande, Ruhe und Ordnung herzustellen. Unter den 68ern befand sich auch ein Einjähriger. Die Fahrgäste dankten Gott, als die Ponte am anderen Ufer anlegte. Es wird Anzeige bei der Kommandantur erfolgen.

Vermischtes.

* Berlin, 17. Sept. Eine krankhafte Sucht, auf Gummirädern zu fahren, hatte vor einiger Zeit eine Anklage wegen Betrugs gegen den kaum achtzehnjährigen Handlungslehrling H. veranlaßt. Da er seinem Gelüste, in seiner Equipage durch die Straßen Berlins zu fahren, mit Hülfe seines Taschengeldes nicht genügen konnte, verfiel er auf einen Schwindel. Unter dem Namen des Kommerzienrats Landsberger bestellte er am ersten Weihnachtsfeiertag eine Karosse, die auch pünktlich vor dem Hause des Kommerzienrats hielt. Der Angeklagte hatte sich schon vorher in dieses Haus begeben, kam dann tändelnden Schrittes heraus und bestieg in vornehmer Haltung die Equipage, die dem Kommerzienrat auf Rechnung gestellt wurde. Der junge Mann wiederholte den Streich mehrere Male und fuhr sogar in Gummikutschen in die Tanzstunde, bis er abgefaßt wurde. Als der Angeklagte im April d. J. vor der Strafkammer stand, beschloß das Gericht, ihn in der Charité auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen, da der Verdacht nahe lag, daß es sich hier um einen Fall von geistiger Unregelmäßigkeit handle. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Geisteszustand des Angeklagten nicht normal ist und der Gerichtshof erkannte jetzt auf Freisprechung.

* **Würzburg**, 16. Sept. Ein „Genosse" veröffentlicht in der socialistischen „Unterfränkischen Volkstribüne" Nr. 206 vom 10. September folgendes Inserat: „Durch die Geburt eines modernen Sklaven wurden gestern morgen erschreckt Albert mit Frau." Welche Gesinnungsroheit, die sich in diesen Worten kundgiebt!

() Antwerpen, 20. Sept. (T.) Der lenkbare Luftballon ist beim gestrigen Versuch, ihn aufzulassen, in einer Höhe von 20 Meter wiederum geplatzt.

* London, 27. Septbr. Die Diamantenräuber sind noch nicht eingefangen. Der beraubte Holländer heißt Ruben Spyzer. Er behauptet jetzt, daß man ihm alsbald nach seinem Eintritt in das Zimmer ein mit Chloroform gesättigtes Taschentuch vor das Gesicht gehalten habe, worauf er sofort betäubt zu Boden gestürzt sei. In der Geschichte der Diamantendiebstähle scheint dieser Fall noch nicht vorgekommen zu sein. Sonst wimmelte es darin von allen möglichen Anschlägen, die den Diamantenhändlern wohl bekannt sind. Der einfachste Kniff besteht darin, die Diamanten den Aermel hinauf zu schmeißen. In den Laden tritt ein Käufer, der nach gefaßten Diamanten fragt, die man nicht besitzt; darauf verlangt er lose Diamanten und läßt sie einige hundert vorlegen. Nachdem er sich einige Stück ausgesucht, bittet er den Ladenbesitzer, ihm etliche Artikel aus dem Auslagefenster zu holen. Sobald der Verkäufer sich gegen die Auslage wendet, verschwinden die Diamanten in den Aermel. Ein zweiter Kniff ist folgender: ein Käufer läßt sich verschiedene Sachen vorlegen, beschmiert unterdes die untere Seite des Ladentisches mit Wachs; ist dann der Ladenbesitzer so thöricht, dem Ladentische den Rücken zu drehen, so klebt der Gauner verschiedene Diamanten an das Wachs an. Bemerkt der Ladenbesitzer den Vorgang nicht, so entfernt sich der Scheinkäufer und bald langt sein Genosse an, der unter dem Vorwande, etwas zu kaufen, die Juwelen in seine Tasche streicht. Oft läßt ein Diamantenräuber sich verschiedene Wertgegenstände nach seiner Wohnung bringen, wo seine Frau, als Dienstmädchen verkleidet, den Gehülfen des Juwelenhändlers empfängt. Letzterer hat den Auftrag, das Dienstmädchen mit einem Sovereign zu bestechen, um befriedigende Einzelheiten über den Herrn zu erhalten. Natürlich stellt das Mädchen ihrem Herrn das beste Zeugnis aus. Der Gehülfe wird dann in ein Zimmer geführt, wo der Hausherr, eine Cigarre im Munde, mit ihm feilscht und mit einer Geldanweisung zahlt, die, weil schon alle Banken geschlossen sind, nicht sofort erhebbar ist. Es versteht sich von selbst, daß die benannte Bank die Geldanweisung zurückweist. Oft bittet sich auch der Hausherr die Erlaubnis aus, die Juwelen seiner Frau im nächsten Zimmer zu zeigen. Wenn schließlich dem Gehülfen die Zeit zu lang wird, findet er, daß der Hausherr und das Dienstmädchen verschwunden sind. Diese Fälle zählen zu den Erfahrungen, die von Diamantenhändlern in jüngster Zeit gemacht worden sind.

* Einträgliche Stelle. Der Portier, dem die Führung der Besucher des Rathauses zu Brüssel und die Erklärung seiner Merkwürdigkeiten überwiesen war, ist gestorben. Seine jährlichen Einnahmen wurden auf 25000 Frcs. berechnet. Wie ein Brüsseler Blatt mitteilt, befinden sich unter den zahllosen Bewerbern um die Nachfolge 33 Advokaten, 21 Ingenieure, drei Chemiker, ein Astronom und ein Journalist.

Privatdepeschen des Düsseld. Volksblattes.

< **Berlin**, Donnerstag, 20. Sept. Aus Dar-es-Salaam wird gerüchtweise gemeldet, der Gouverneur Frhr. v. Schele werde mit Beginn nächsten Jahres wegen seiner Familie seinen Posten verlassen.

[] **Wien**, Donnerstag, 20. Sept. Allgemeines Aufsehen erregt die Rede, welche der Erzbischof von Erlan, Samassa, gestern in der Delegation gehalten hat. Derselbe fordert den Grafen Kalnoky auf, rechtzeitig bei der nächsten Staatswahl das Oesterreich-Ungarn zustehende Recht der Exklusive aufzugeben und die Vertretung Oesterreich-Ungarns beim Vatikan einem Manne zu übergeben, welcher auf der Höhe seines Berufes und seiner Pflicht stehe.

(:) **Brüssel**, Donnerstag, 20. Sept. In den politischen Kreisen sieht man in der Haltung König Leopolds dem Kronprätendenten von Orleans gegenüber einen neuen Beweis des politischen Scharfsinnes des Königs. Trotz und wegen der Verwandtschaft des jungen Herzogs und wegen seiner Erklärung, er werde energisch auftreten, hat ihm König Leopold bedeuten lassen, daß er nur vorübergehend (nicht dauernd) in Belgien sich aufhalten soll.

⌒ **Paris**, Donnerstag, 20. Sept. Einige unabhängige Blätter konstatieren, daß die Schutzzollpolitik der französischen Regierung gegenüber der Schweiz und Belgien von der öffentlichen Meinung scharf getadelt wird. Die Regierung wird aufgefordert, eine genaue Rechnung abzulegen über die ungeheuren Summen, welche der französische Handel und die französische Industrie in der Schweiz und in Belgien dadurch eingebüßt haben, daß diese Länder den weitaus größten Teil ihrer Einfuhrartikel aus Deutschland beziehen.

†† **Paris**, Donnerstag, 20. Sept. Die „Cocarde" veröffentlicht einen sensationellen Artikel, in dem sie erzählt, daß den Aussagen eines Herrn v. C. gemäß Wilson, der Schwiegersohn Grevys, den Präfekten Bareme habe ermorden lassen, weil letzterer im Besitze von Papieren gewesen, die den Handel mit der Ehrenlegion durch Wilson nachwiesen. Ein Unbekannter soll mit dem Präfekten in das Eisenbahnwagen-Koupee gestiegen sein und nach dem Morde sollen die Wilson betreffenden Papiere spurlos verschwunden gewesen sein.

□ **London**, Donnerstag, 20. Septbr. Ein Mitglied der japanischen Gesandtschaft erklärte dem Korrespondenten des Hirsch-Bureau, die Japaner würden nach den glänzenden Erfolgen auf dem festen Lande und dem Mißerfolge auf dem Yaluflusse gegen die Stadt Mukden losmarschieren, weil die Eroberung dieser heil. Stadt in ganz China eine religiös-politische Revolution hervorrufen werde. Der Vertrag, den England mit Japan abgeschlossen, beweise, daß die englische Regierung von der Ueberlegenheit der Japaner und ihrer glänzenden Zukunft überzeugt sei.

Kirchenkalender.

Freitag, 21. September. Fest des heil. Apostels Matthäus. Ewiges Gebet in der Klosterkirche der Schwestern vom armen Kinde Jesu in Derendorf (Annastr.): 6 Uhr Aussetzung des hochwürdigsten Gutes und erste heil. Messe; 7¼ Uhr zweite heil. Messe, 8 Uhr Hochamt, 2 Uhr allgemeine Betstunde zum Troste der armen Seelen, 6 Uhr Komplet 2c. Samstag, 22. Sept., 5 Uhr morgens, heil. Messe und Schluß.

Sonntag, 23. Sept. Jahrestag der Aufstellung des Bildes „Maria Immer Hilf" mit vollkommenem Ablaß für die Besucher des Bildes unter den gewöhnlichen Bedingungen. 8 Uhr heil. Messe mit Predigt; 5½ Uhr nachmittags Andacht zu Ehren „Mariä Immer Hilf".

* Düsseldorf, 19. Septbr. Die Reichsbank erhöhte heute ihren Privat-Zinsfuß von 2 auf 2½ pCt.

Neuß, 20. Sept. (Telegr.) Weizen, neuer kleiner, Winter 13,00, Weizen neuer engl. Aussaat 12,50, 2. Qual. 11,70. Neuer Roggen, 1. Q. 10,80, 2. Qual. 9,80. Hafer 14,50. Neuer Hafer 10,50—11,00. Raps 1. Qual. 20,00, 2. Qual. 19,00. Aveel (Rübsen) 00,00, Kartoffeln 5,00 per 100 Ko. Heu 35,—, Roggenstroh 17,00, Weizenstroh 00,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 45,00, Rüböl faßweise 46,50, Preßkuchen, 1000 Ko. 90,00. Kleien per 50 Kilo. 4,00

Köln, 19. Sept. Weizen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 13,00—13,50 B., fremder 13,00—15,00 B.

Roggen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 12,00—13,00 B., fremder 12,50—13,50 B.

Hafer ohne Sack die 100 Kilo hiesiger M. 12,50—13,50 B., fremder 13,00—14,00 B.

Landmarkt. Weizen M. 00,00, Roggen 10,25, Gerste 00,00, Hafer 11,50. Zufuhr: — Sack Weizen, 19 Sack Roggen, — Sack Gerste, 16 Sack Hafer. Heu M. 5,00—5,50, Roggenstroh 3,00, Weizenstroh 2,50 die 100 Kilo.

Düsseldorf, 20. Sept. Rheinst. 2,33 — 0,07. Wind SW. Therm. + 9. Barom. 28—1.

Mannh., 19. Sept.	3,90 — 0,13	Coblenz, 19. Sept.	2,39 — 0,11
Mainz, 19. Sept.	1,44 — 0,10	Trier, 19. Sept.	0,25 — 0,02
Bingen, 19. Sept.	1,97 — 0,08	Köln, 19. Sept.	2,46 — 0,14
Caub, 19. Sept.	2,25 — 0,09	Ruhrort, 19. Sept.	2,10 — 0,16

Fritz Dolhausen
Elisabeth Dolhausen
VERMÄHLTE.
Düsseldorf, im Sept. 1894.

In unser Firmen-Register wurde heute unter Nr. 597 zu der Firma **„Hch. Manns"** vermerkt:
Das Handels-Geschäft ist durch Vertrag auf die **Witwe Heinrich Manns, Wilhelmine,** geborene **Schienbein** zu Düsseldorf übergegangen, welche dasselbe unter unveränderter Firma fortführt. Demnach wurde die Firma unter Nr. 597 gelöscht und nunmehr unter Nr. 3424 des Firmen-Registers eingetragen.
Düsseldorf, den 10. Sept. 1894.
Königl. Amtsgericht.

In unser Gesellschafts-Register wurde heute unter Nr. 1741 eingetragen die seitens der mit dem Hauptsitze in Biebrich a. Rhein bestehenden Handels-Gesellschaft unter der Firma **„Rheinische Margarine-Gesellschaft Cron & Scheffel"** in Düsseldorf errichtete Zweigniederlassung unter der Firma **„Filiale der Rheinischen Margarine-Gesellschaft Cron & Scheffel** zu Düsseldorf".
Die Gesellschafter sind: 1. **Friedrich Cron,** Fabrikant; 2. **Carl Scheffel,** Fabrikant; 3. **Carl Schmidt,** Kaufmann, alle in Wiesbaden wohnend. Die Gesellschaft hat am 1. April 1891 begonnen und ist jeder der Gesellschafter zu deren Vertretung berechtigt.
Düsseldorf, den 10. Sept. 1894.
Königl. Amtsgericht.

In unser Gesellschafts-Register wurde heute unter Nr. 1696, woselbst die Firma **Heinrich Kamper & Cie.** eingetragen steht vermerkt: Die Gesellschaft ist durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst. Der Kaufmann **Josef Driever** in Düsseldorf setzt das Handels-Geschäft unter unveränderter Firma fort. Demnach wurde die Firma unter Nr. 1696 des Gesellschafts-Registers gelöscht und nunmehr unter Nr. 3425 des Firmen-Registers eingetragen.
Düsseldorf, den 10. Sept. 1894.
Königl. Amtsgericht.

In unser Firmen-Register wurde heute unter Nr. 3426 eingetragen die Firma **Heinrich Kamper,** mit dem Sitze in Düsseldorf und als deren Inhaber der Kaufmann **Heinrich Kamper** daselbst.
Düsseldorf, den 10. Sept. 1894.
Königl. Amtsgericht.

Knechte, Milchkutscher u. Schweizer suchen Stelle. **Frau Rollar,** Ellingerstr. 66, Teleph. Nr. 992. 597

Gebrüder Hartoch,
Volkerstr. 17/19, 20, Volkerstr. 17/19, 20,
empfehlen in solider Ausführung zu bekannt billigen Preisen
— **größte Auswahl** —
komplette Betten und Aussteuern
von einfachsten bis hocheleganteten. 942

Holzbettstellen	. . . . .	**von M. 11,50 an.**
Kinderbettstellen	. . . . .	„ „ **7,50** „
Eisenbettstellen	. . . . .	„ „ **4,00** „

Bettfedern, Daunen, Flocken, Hasenspitzen und Pflanzendaunen.

Empfehle täglich frische
HASEN,
Feld-Hühner, junge Hahnen, Suppenhühner, Tauben.
Karl Klees, **Herzogsstraße 3.**

Hohestr. 48, **A. Gitsels,** **Mühlenstr. 2,** Ecke Burgplatz.
Telephon 764.
Grosse Sendung
frischer Rhein- und Seefische
in schönster Auswahl zu den bekannten billigen Preisen.
Erste Sendung ff. Kieler Sprotten, fr. ger. Lachs, Spickaal, Flundern und Kieler Bückinge, alle neuen marinierten u. konservierten Fische. Ia. grobkörnigen Caviar, per Pfd. M. 5.
Specialität in allen feinen Käsen.

Bekanntmachung.
In unser Gesellschafts-Register wurde heute unter Nr. 879 zu der dort eingetragenen Firma **„Mumm & Kayser"** vermerkt: Die Gesellschaft ist durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst. Der Kaufmann **Moritz Holzhäuser,** welchem das Geschäft und die Firma übertragen worden ist, setzt das Geschäft unter unveränderter Firma fort. Die letztere wurde demnach im Gesellschafts-Register gelöscht und nunmehr unter 3427 des Firmen-Registers eingetragen.
Düsseldorf, den 11. Sept. 1894.
Königl. Amtsgericht.

Suche für meinen Sohn, 16 Jahre alt, Lehrlingsstelle in einer Destillerie. 606
Näh. in der Exped. d. Bl.

Bekanntmachung.
Wegen Regulierungsarbeiten wird die Goltsteinstraße, von der Jacobi- bis zur Bleichstraße, vom 24. d. M. ab bis auf weiteres für den Reit- und Fuhrverkehr gesperrt.
Düsseldorf, den 19. Sept. 1894.
Die Polizei-Verwaltung.
Der Oberbürgermeister:
gez. **Lindemann.**

Heinr. Brauer,
Regen- und Sonnenschirmfabrik,
Grabenstraße,
gegenüber dem Alleeplatz.
Größte Auswahl. Billigste Preise.

In jedem katholischen Hause
sollte man lesen die durch alle Buchhandlungen und unsere Agenten zu beziehenden Blätter:
Katholisches Missionsblatt. Sonntagsblatt zur religiösen Belehrung, Erbauung und Unterhaltung. 43. Jahrgang. Preis vierteljährlich nur 50 Pfg., auch durch die Post zu beziehen.
Das „Kathol. Missionsblatt ist eines der ältesten katholischen Wochenblätter. Jede Nummer umfaßt 16 Seiten und bringt des Erbauenden, Belehrenden und Unterhaltenden in großer Fülle. Ein Probe-Abonnement für 50 Pfg. wird der katholischen Familie das Blatt bald zum lieben willkommenen Freunde machen.
Jugendhort. Illustrierte Zeitschrift für die katholische Jugend. Erscheint seit 1. Oktober 1894 wöchentlich, jede Nummer 8 Seiten umfassend. Preis vierteljährlich nur 35 Pfg., auch durch die Post zu beziehen.
Durch diese Zeitschrift weht ein edler christlicher Geist, der das zeitliche, körperliche und geistige Wohl der Jugend im Auge hat und daher viel Gutes stiften wird. Wir empfehlen die Zeitschrift den verehrten Eltern, Lehrern und Lehrerinnen auf's angelegentlichste. Der Preis ist sehr billig, die Ausstattung recht gut. (Pädagogische Blätter).
Der Marien-Psalter. Monatsschrift, gewidmet den Verehrern des hochhl. Rosenkranzes. Gesegnet von Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. Am 1. Oktober 1894 beginnt der 18. Jahrgang. Preis des Jahrganges (12 Hefte) M. 1,20.
A. Laumann'sche Buchhandlung, Dülmen i. W.

Rhein. Hypothekenbank
zu Mannheim.
Vertreter für Düsseldorf:
Ant. Richard, Leopoldstr. 14, Telephon 419,
gewährt Darlehen gegen erste Hypotheke zu **4⅛ %** auf 10 Jahre unkündbar **provisionsfrei,** und zu **4 %** auf 10 Jahre mit ¼ % Abschlussprovision, **ohne** Prüfungsgebühr oder Verwaltungskostenbeitrag. 437

Friedrich Boss & Cie.,
Cementwaren-Fabrik- und Baumaterialien-Handlung,
Fernsprech-Anschluss 112, **Börnestrasse 8,** Fernsprech-Anschluss 112,
empfehlen ihre bestbewährten Fabrikate, als: Cement-Flur- und Trottoirplatten, Trittstufen, Fensterbänke, Spülsteine, Abdeckplatten, Rinnen, Ofenrohrsteine, Geschränke, Krippen und Tröge, Postamente, Vasen, Ballustraden, architektonische Ornamente und Werkstücke aller Art, ferner Sinz. u. belg. Mosaikplatten, glasierte Wandplatten, Thonflur- und Trottoirplatten, Thonröhren, Verblendsteine, Cement, Gips, feuerfeste Steine etc. 769

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.
Geborene.
Den 11. Sept. Frdr. Wilh., S. d. Tagel. Joh. Schorn, Oberbilker Allee. Den 14. Emma Bertha Charlotte, T. d. Tagel. Ernst Stoike, Erkratherstr. Den 18. Kath. Marg., T. d. Maurers Wilh. Völker, Brunnenstr. Den 16. Franz Joh. Pet. Hub., S. d. Stuckat. Peter Schmitz, Hunsrücken. Ernst Phil., S. d. Schrn. Phil. Burgartz, Düsselthalerstr. Theod. Hrch., S. d. Schrn. Herm. Peters, Corneliusstr. Jul., S. d. Barbiers Hubert Kayser, Friedrichstr. Amalie Joseph., T. d. Küfers Hub. Heffels, Bahnstr. Den 14. Christine Elis., T. d. Dachd. Christ. Arnold, Pempelforterstr. Den 12. Otto Hermann, S. d. Schreiners Rudolf Putzien, Grafenberger Chaussee. Den 16. Peter, S. d. Fabrikard. Hrch. Kremer, Grafenberg. Jenny Fanny Aug. Joh., T. d. Fabrikard. Gust. Kupke, Concordiastr. Den 17. Karol. Wilhelm. Emilie, T. d. Zimmerm. Emil Drehmann, Louisenstr. Den 17. Wilh., S. d. Lehrers Reiner Zeck, Hamm. Den 12. Jul. Rudolf Maria, S. d. Konditors Jul. Becker, Friedrichstr.

Gestorbene.
Den 15. Sept. Wilh. Becker, 1 J. 6 M., Ackerstr. Den 14. Karol. Wilms, 63 J., led., Rheinstr. Frieda Moser, 3 M., Biller Allee. Den 14. Gertr. Schäfer, 18 T., Blücherstr. Den 14. Alwin Dorfmüller, 1 J., Münsterstr.
Den 16. Sept. Christina Schütz, 1 J. 2 M., Lambertusstr. Den 15. Mathilde Eitel, geb. Roeber, 26 J., Ehefr., Marienstr. Den 16. Phil. Hassinger, Küfermstr., 47 J., Ehem., Krämerstr. — Den 15. Wilh. Roehrig, Tagel., 78 J., led., Fürstenwall. Theodor Diepenbach, Photogr., 64 J., Ehem., Louisenstr. Karl Ecker, Ulan, 19 J., Färberstr. Den 17. Hrch. Feger, o. G., led., Himmelgeisterstraße. Den 16. Maria Goebels, geb. Heuter, 30 J., Ehefr., Nordstr. Auguste Scheibe, 2 J. 5 M., Friedrichstr. Paul. Wolf, 5 M., Thalstr. Franz Baum, 6 M. 15 T., Flingerstr. Den 17. Karl Gebhard, Ul.-Wachtm. a. D., 40 J., Ehem., Friedrichstr. Karl Fröhling, Klempn., 42 J., Ehem., Marienstr. Den 16. Emil Roitzheim, 7 M., Derendorferstr. Elis. Spanke, 5 J. 7 M., Niederstr.

Eine wirklich großartige Auswahl in **Kinderkleidern, Tauf- u. Erstlingssachen** bietet die Firma **Jos. Bill,** Bergerstraße 2, u. empfiehlt es sich für Jeden, seinen Bedarf bei gen. Firma zu decken.

Bekanntmachung.
Wegen Beurlaubung des Gemeindeempfängers bleibt die Gemeinde- und Sparkasse vom 23. bis Ende dieses Monats geschlossen.
Kaiserswerth, den 18. Sept. 1894.
Der Bürgermeister: **Derpmann.**


Lebend frischen Schellfisch,
Kabeljau, Seezungen, Hecht, Schleyen, Bresem, Karpfen, täglich frische Muscheln, geräuchertenAal, Kiel. Bückinge, beste Häringe, Sardellen, Sardinen, sowie alle Sorten besten Käse empfiehlt
Karl Klees,
Herzogsstraße 3.

Estey Harmonium,
einige Monate gebraucht, so gut wie neu, fehlerfrei, äußerst billigst zu verkaufen.
Elisabethstraße 9.

100—150 Liter Vollmilch
täglich abzugeben. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 376


Lebend frischen
Schellfisch,
Kabeljau,
feinste Trauben, Tomaten, Preißelbeeren, täglich frische Seemuscheln, alle Sorten prima Käse
empfiehlt
Jakob Klees,
Marktstraße 14.

Die nachweislich durch tausende von Nachbestellungen anerkannten, garantiert vorzüglich guten 298
Bettfedern
versendet nur die Weltfirma **C. F. Kohnroth,** Hamburg, gegen Nachnahme nicht unter 10 Pfd., **neue Bettfedern** 60 Pfg. das Pfd., **sehr gute Sorte** 1,25 M. das Pfd., **feine Halbdaunen** 1,60 u. u. 2 M. das Pfd., **Halbdaunen, hochfein,** 2,35 M. das Pfd., **Ganzdaunen** (Flaum) 2,50 und 3 M. das Pfd. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet.

Wilhelm Heinemann,

Bergerstrassen- und Karlsplatz-Ecke,

empfiehlt in grösster Auswahl:

Starke Schul-Anzüge

für Knaben in allen Grössen,

bis zum Alter von 12 Jahren,

in **Buxkin, Cheviot u. regulär gestrickter Ware.**

Mädchen-Kleider

in allen Grössen. 580

Zurückgekehrt

Dr. med. Kisgen

Specialarzt für Magen- und Darmkrankheiten,

Kaiser Wilhelmstr. 15.

---

34 Wehrhahn 34,

gegenüber der Heinestraße.



Täglich frische

Seemuscheln,

100 Stück 25 Pfg., alle Sorten lebend frische **Fluß- und Seefische,** neuen gew. Stockfisch und Tittlinge, neuen Laberdan, delikate **Rollmöpse,** per St. 6 Pfg. empfiehlt

Ed. Hendrichs, Wehrhahn 34,

vis-à-vis Heinestraße.

Freitags Markt Kirchplatz.

Eine Partie 589

Packkisten

abzugeben. Mozartstraße 14.

Fremdenpension

Rhöndorf a. Rh. Villa Marie, am Fuße des Drachenfels. Gute Verpflegung. Wegen vorgerückter Saison billigere Preise. 583

Zur Aussteuer armer katholischer Jungfrauen,

welche als **Missionsschwestern** nach **Afrika** gehen wollen, nimmt gütige Beiträge mit herzlichem Dank an: der Herausgeber von „Kreuz u. Schwert", **W. Helmes,** Münster in W. 568

Abbruch.

Ein neues Schaufenster mit sämtlichem Zubehör und schöner Ladenthür, Fenstergröße 2,25, 1,90 lichte Größe, für 150 M. zu verkaufen bei **Schachtmeister Herm. Rohm,** 592 Gerresheimerstraße 39.

Von einem prompten Zinszahler wird auf 2 frequente Geschäftshäuser in feinster Lage, taxiert zu M. 130 000, auf denen zur 1. Stelle M. 65 000 lasten, eine 566

zweite Hypothek

von 20—25 000 Mark gesucht.

Gefl. Offerten unter **N. N. 866** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Erste Etage

mit Balkon 6 große Zimmer, Küche, Nebenzimmer und 2 große Mansarden, alles neu, mit Kanal-Anschluß, an Familie ohne kleine Kinder billig zu vermieten.

433 **Bahnstraße 13.**

Eine prachtvolle

erste Etage,

Grabenstraße 14—16, am Alleeplatz, für Privat- und Geschäftszwecke geeignet, zu vermieten. Näh.

Joseph Schwärmer,

487 Kasernenstraße 25.

Mädchen welches melken kann u. ein Schweizer, beide aus der Eifel, sowie ein Mädchen von 16 Jahren, suchen Stellen nach ausw. **Wwe. Becker,** Neustr. 44, 1. Et.

Eine Frau sucht Kunden im Waschen und Putzen. 585

Hohestraße 18, 2. Etage.

Eine junge Dame (Süddeutsche) mit ihrer Küche vollkommen vertraut, wünscht sich in einer feinen durchaus katholischen Familie oder ebensolchem Pensionat in der **bürgerlichen u. feinen rheinischen Küche auszubilden.** Gefl. ausf. Fr.-Off. u. D. H. 865 a. d. Exp. erb.

Ein ansehnliches braves 577

Mädchen

zur Führung eines Haushaltes von 3 Personen gesucht Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein zuverlässiger

1. u. ein 2. Pferdeknecht

auf sofort gesucht. 373

Landwirt **Wilh. Ringel,** Gerresheim.

Ein ordentl. **Ackerknecht** gesucht von

586 **P. Trosdorff,** Itter.

Das Volksbureau

im **St. Paulus-Hause,** Luisenstr. 33, ert. **unentgeltlich** seinen Mitgl. ohne Unterschr. der Kons. Ausk. an Werktag. mrg. v. 10-1, nachm. v. 4-7, an Sonn- u. Feiert. nur v. 10-1 Uhr.



Patent-Wäscheglanz.

Bewährtes, der Stärke zuzusetzend. Präparat, um Bügelwäsche den neuer Wäsche eigentümlichen Glanz zu verleihen, unter Berücksichtigung größter Schonung derselben. Erleichterung der Arbeit durch leichtes Gleiten des Bügeleisens über die Glättfläche und ganz besonders Verhütung des Entstehens gesundheitsschädlicher Dämpfe. In Flaschen à 50 Pfg. nur echt bei

Christ. Bertram, Hofl.,

gegründet 1848,

Volkerstr. 5 u. **Schadowstr. 37,**

Fabrik-Lager 365

aller Sorten **Medicingläser** in weiß, ½ weiß und gelb.

Tokayerflaschen, alle Größen,
Leberthranflaschen,
Himbeersaftflaschen,
Literflaschen,
Cognacflaschen,
Weinflaschen,
Senfgläser,
Milchflaschen, alle Formen,
Sauger, Schlauchsauger und Zubehör.

Original-Fabrikpreise bei

Julius Ausbüttel,

Düsseldorf, Mittelstr. 19.

Antiquarische Musikalien,

10 Hefte nach Auswahl für Mark 1.

W. Thelen-Jansen,

Musikalien-Handlung,

Düsseldorf, Blumenstr. 10.

Kleinere Partieen wie 10 Hefte werden nicht abgegeben.

Ankauf

gebrauchter Kleider u. Militär-Effekten bei 803

Wallstr. **28.** **Jakob Bier,** Wallstr. **28.**

Bitte auf Haus-Nr. u. Firma zu achten — Schriftliche auswärtige Bestellungen werden prompt bes.

MAGGI'S

Suppenwürze erhöht überraschend den Wohlgeschmack der Suppen. Zu haben bei **Aug. Hanten,** Schützenst. 1 u. Grafenbergerst.-Ecke.

Die leeren Original-Fläschchen à 65 Pfg. werden zu 45 Pfg. u. diejenigen à M. 1,10 zu 70 Pfg. mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

Kneipp'sches Heilverfahren.

Marienbad in Düsseldorf.

Kur- und Wasserheilanstalt,

Mendelssohnstraße 11,

10 Minuten von den Bahnhöfen, Pferdebahnhaltest. An d. m. prachtvollen alten Bäumen bepflanzten Grafenberger Chaussee. 20 Minuten vom Hochwald. Gute Hotels und Privat-Wohnungen ganz in der Nähe. Prospekte gratis. 675

Anstaltsarzt:

Dr. Val. Schulz,

vorher prakt. Arzt in **Wörishofen.**

Besitzer: **W. Hoffmann.**

Weizen-Beize

empfiehlt 588

Otto Brökelschen,

Nordstraße 35, Filiale: Am Nordbahnhof, Rethelstraße 103.

Ein großes

Ladenlokal

für jedes Geschäft geeignet, zu vermieten. Näheres

Joseph Schwärmer,

488 Kasernenstraße 25.

Marienburger 208

Pferde-Lotterie.

Ziehung: 27. September 1894.

1900 Gewinne, darunter

8 Equipagen

106 Pferde.

Lose à 1 M., Porto und Liste 20 Pfg.

Geld-Lotterie.

Ziehung: 18. u. 19. Oktober 1894.

3372 Gewinne, daruter

90 000 Mark.

30 000 Mark.

Lose à 3 M., Porto und Liste 30 Pfg.

empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme oder gegen Briefmarken das General-Debit

Karl Heintze, Berlin W., **Unter d. Linden 3.** (Hotel Royal).

Für M. 10,40 versende franko 5 Pferdeloose und 2 Geldlose mit Listen.

Einem geehrten Publikum von **Eller und Umgegend** die ergebene Anzeige, daß ich das Lokal von Herrn **J. Strauch** käuflich erworben habe und bestrebt sein werde, durch aufmerksame Bedienung, gute Speisen und Getränke mir die Gunst des geehrten Publikums zu erwerben.

Hochachtungsvoll!

Franz Hausen,

vormals **J. Strauch,** in Eller.

Eller Kirmes.

An den 3 Kirmestagen:

BALL,

wozu freundlichst einladet

Franz Hausen.

Carl Padberg, Bankgeschäft,

2 Königsplatz 2, an der Josephinenstr.

An- und Verkauf von Effekten, Kuxen etc., Verwahr und Verwaltung derselben. Koupon-Einlösung. Verzinsung provisionsfreier Depositen bis zu 4%. Check-Konto und Wechsel-Inkasso. Vermögens-Verwaltung.

Zu Auskünften etc. bin ich gern bereit.

Kassa geöffnet von 9—12 und von 3—6 Uhr.

Otto Klischan & Cie.

13 Carlsplatz 13

empfehlen

Gelegenheitsposten in Handtüchern,
Gelegenheitsposten in Tischtüchern,
Gelegenheitsposten in Taschentüchern

Vorstehende Artikel sind in unsern Schaufenstern mit Preisen ausgelegt.

Nächste Woche Ziehung!

26. September: **Frankfurter Pferdelose** à 1 M.
27. „ **Marienburger Pferdelose** à 1 M.
8.—9. Oktober: **Hannover'sche Silberlotterie** à 1 M.
24.—26. „ **Rote ✝-Geldlotterie** à Los 3 M.
18.—19. „ **Marienburger Geldlotterie** à Los 3 M.
Anhalter Lose à 1 M. **Düsseldorfer Lose** à 1 M.
Ulmer und Regensburger Domlose à 3 M.
Weseler Kirchenlotterie à Los 3 M.
Weimar Lose à 1 M.

Zusammen 9 Lose 27 M. = 465 000 M. Hauptgewinn, im Ganzen **2 004 000** M. Gewinn.

Lose empfehlen **Franke & Cie.,** Königs-Allee 26.

Listen der Pyrmonter Lotterie eingetroffen.

Max Glaser,

Kohlen- Groß- u. Kleinhandlung,

552 empfiehlt allerbilligst:

beste **Ludwig und Langenbrahm Anthracyt-Nüsse, Herkules, Hasenwinkel, Dahlhauser Flammnüsse** und melierte **Flammkohlen, große Brikets, Eier-Brikets, Coks.**

Lager: **Schinkelstraße,** auf dem Gelände des Centralgüterbahnhofs.

Comptoir: **Immermannstr. 38.** Telephon 572.

Düsseldorfer Volksbank,

Aktien-Gesellschaft,

Breitestrasse 7.

An- und Verkauf von Wertpapieren zu günstigsten Bedingungen.

Konsols und Reichsanleihe sind stets vorrätig.

Einlösung von Koupons und Dividendenscheinen

ohne Abzug für unsere Kunden.

An- u. Verkauf von ausländischen Geldsorten.

Diskontierung von Wechseln auf das In- und Ausland.

Konto-Korrent-u. Check-Verkehr.

Verzinsung von Bar-Einlagen mit 2—3½% je nach Kündigungsfrist. 273

Formulare zu Pacht-Kontrakten für Land-Verpachtungen sind in der Expedition dieses Blattes, **Bastionsstraße 14,** zu haben.

Dr. Gerhardsjr. 115

Zahn-Arzt,

Wagnerstr. 44.

Sprechstunden 9—12 u. 2—6 Uhr.



Bernhardiner Hündin, 979

¾jährig, von schöner reiner Rasse, preiswert zu verkaufen. Offerten sub R. E. 867 an die Exp. d. Bl.

Th. Schumacher, 9 Elberfelderstr., Fabrikation



Hof-Juwelier, Elberfelderstr. 9, und Lager

von feinen

Juwelen, Gold- u. Silberwaren.

Bestecke zu Fabrikpreisen.

Ankauf und Umtausch von alten Juwelen, Gold und Silber zum höchsten Wert. 69

Der

Ausverkauf

in

Herren-Garderoben und Tuchen

von

Theodor Schneider,

früher **Volkerstraße 27,** wird

Schadowstraße 24, 1. Etage, fortgesetzt.

Vorrätig sind noch:

Paletots und Hosen

in großer Auswahl, ferner:

Manns- und Burschen-Anzüge, Loden-Havelocks u. Joppen etc.

In Stoffen für Paletots, Hosen und Anzügen

ist noch reichhaltiges Lager. 501

Alles wird zu jedem annehmbaren Preise abgegeben.

Medicinal-Cognac,

Marke: Excelsior per Fl. M. 3,—, ½ Fl. 1,60

fortwährend unter amtl. Kontrolle des Städtischen Nahrungsmittel-untersuchungs-Amtes hierselbst, empfiehlt als ein hervorragendes Stärkungs- und Genußmittel, sowohl für Kranke und Rekonvalescenten wie auch für Gesunde.

S. Roesch, Weingroßhandlung,

Klosterstraße 22, Fernsprecher 830.

Dieser vorzügliche Cognac ist laut amtlicher Analyse ein **reines Weindestillat.** Die Extraktstoffe sind minimal und stark gerbsäurenhaltig, entgegen den meisten im Handel befindlichen Cognacs, welche durch Zuckerzusatz 2c. vollmundig und mild gemacht sind.

Um Täuschungen vorzubeugen, trägt jede Flasche auf der Etiquette und Kapsel meine **volle Firma,** außerdem ist jeder Flasche der diesbezügliche Analysenbefund beigefügt.

Niederlagen zu Originalpreisen bei den Herren:

Anton Hilgers, Schadowstr. 88, Telephon Nr. 1021.
Karl Hoffmann (Heffening's Konditorei), Thurmstr. 5, Teleph. 642.
Gust. Dönneweg, Oststr. 109, Telephon Nr. 425.
Aug. Musche, Sternstr. 20. **G. Overweg,** Duisburgerstr. 19.
Jean Wilken, Parkstr. 47. 797

Pariser Zuschneidekunst.

Aeltestes und anerkannt bestes Institut für Zuschneidekunst in Damen-Konfektion

Wwe. M. Stehling,

Charlottenstraße 69, 3. Haus Ecke der Immermannstraße.

Anerkannt praktisch und einfach ist dies Pariser System. In einem 4wöchentlichen **Kursus** lernt man: Maßnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen aller Damen- und Kinderkleider. Bei akurater Arbeit garantiere, auch ohne Anprobe, für eleganten guten Sitz; auch für gründliches und sicheres Erlernen der Zuschneidekunst. Die empfehl. Zeugnisse stehen zu Diensten. Auswärtige haben Pension im Hause. Schülerinnen, welche im Kleidermachen noch unerfahren, können in praktischer Uebung auch noch länger in meinem Atelier thätig sein. Taillen, Paletots und Mäntel werden nach Maß zugeschnitten und zur Anprobe eingerichtet Daselbst werden Kostumes und alle Konfektionen, elegante wie einfache, gut u. prompt angefertigt.

Weine, *eig'nes Wachstum*

4 Klosterstrasse 4,

Düsseldorf, Weingut: Bingen a. Rhein.

Jacob Schmitt Sohn

4 Klosterstrasse 4,

Düsseldorf.

Niederlage:

107 Humboldtstrasse 107.

Weingut: **Bingen am Rhein.**

Vertreter gesucht für Düsseldorf und Umgegend.

Echte Haarlemer Blumen-Zwiebeln

für Töpfe, Gläser und freies Land, **Hyazinten, Tulpen, Crocus, Tazetten, Narcissen, Schneeglöckchen, Scilla siberica, Lilien, Kaiserkronen, Maiblumen, Treib- und Pflanzkeime nebst Blumen-Erde. Große Auswahl in Hyazintengläsern** zum Treiben im Wasser empfehlen billigst 432

Gebrüder Otten, 10 Marktstraße 10.

Düsseldorfer Stadt-Theater.

Direktion: Eugen Staegemann.

Donnerstag, den 20. September:
Der Probepfeil.
Lustspiel in 4 Aufz. v. O. Blumenthal.
Regie Emil Haas.
A. 7¼ U. Schausp.-Preise. E. 9½ U.

Freitag, den 21. September:
Der Troubadour.
Oper mit Ballet in 4 Aufzügen von Verdi.
Reg. O. Fiedler. Dir. J. Göllrich.
Ballet arrang. v. Dora Huchthausen.
A. 7¼ U. Opern-Preise. E. 9¾ U.

Samstag, den 22. September:
Neu! Zum 1. Male. Neu!
Timon von Athen.
Tragödie in 5 Aufzügen mit freier Benutzung der Shakespeare zugeschriebenen Dichtung von Heinr. Bulthaupt.
Regie Emil Haas.
A. 7¼ U. Schausp.-Preise. E. 10 U.

Sonntag, den 23. September:
Tannhäuser,
oder: Der Sängerkrieg auf der Wartburg.
Große romantische Oper in 3 Aufz. von Richard Wagner.
Reg. O. Fiedler. Dir. J. Göllrich.
Gruppierungen arrangiert von Dora Huchthausen.
A. 7 U. Opern-Preise. E. 10 U.

Confidentia.

Heute:

Gesellschafts - Abend.

Casino.

Heute Donnerstag, den 20. September 1894, abends 8½ Uhr:

Gemeinschaftliche

Bowle.

Einführung gestattet.

Empfehle:

Musik-Abonnement

auf Musik für **Klavier, Gesang** und **beliebte andere Instrumente** von 2 M. an für **hier** und **auswärts.**

Eintritt kann jeden Tag erfolgen.

Man verl. gef. den Prospekt gratis und franko von

Bayrhoffer Nchf. A. Bock

Hofmusikalien-Handlung,

Bazarstrasse 5. 657

LAGER von schwedischen Zimmerthüren u. Zubehör.



Fabrik von Bau-Artikeln A. SIEBEL Düsseldorf.

Unübertrefflich sind

M. Schreiber's

Briloner Pfeifen,

per Stück 1,25, 6 Stück zu 6 M. Illustr. Preiskurant gratis u. franko.

M. Schreiber,

Kaiserl. Königl. Hofl., **Düsseldorf.**

Ch. Kriebel,

10 Benratherstraße 10,

Atelier für künstliche Zähne und Zahnoperationen.

Büblein wirst Du ein Rekrut, merk Dir dieses Liedchen gut:

Eine feine Militärhose 9 M.,
Ein Paar Stiefel (Handarbeit), vorschriftsmäßig), **6 M.,**
Ein starker Handkoffer aus Segeltuch 2 M.,
Drillanzüge, Koppels, Dienst- und Extra-Röcke

äußerst billig bei

Jakob Bier, Wallstr. 28.

NB. Bitte auf Firma u. Hausnummer zu achten. 531

Klavier-Unterricht

erteilt gründlich **Hub. Meisen,** Organist und Musiklehrer,

535 Derendorferstraße 50.

---

20 Mark Belohnung

erhält derjenige, der mir den Thäter angiebt, der in der Nacht vom 13. auf den 14. September auf dem Sandfortsfeld meinen Hunds-Pflug gestohlen hat. 549

Zeppenheim bei Kaiserswerth.

Joh. v. Itter.

Hinweis.

Der Gesamtauflage der heutigen Nummer liegt ein Prospekt über die berühmte, sehr beliebte

Doerings Seife

mit der Eule bei, worauf wir die geehrten Leser ganz besonders aufmerksam machen.

Expedition des Düsseldorfer Volksblattes.